

prisma

HSG-Studierendenmagazin

Mai 2023 | #393

Intim



U30

Special

Messa da Requiem

17. Mai, 19.30 Uhr, UM!BAU

20 CHF auf allen Plätzen inklusive Drink

Last Minute

Eine Stunde vor Vorstellungsbeginn

erhalten Studierende bis 30 Jahre:

Theatertickets zum halben Preis

Konzerttickets für CHF 10.-



Editorial



Liebe Leser*innen

Unser diesmaliges Heftthema erregt Aufmerksamkeit, denn wie schon der Titel verrät, wird es in dieser Ausgabe intim. Ganz knapp gewann dieses Thema bei unserer internen Wahl. Letztendlich überzeugte eine spontane PowerPoint-Präsentation eines Redaktionsmitglieds die Redaktion für «Intim», zumal das Thema seit Langem ein Favorit war. Als Chefredaktorin ist dies kein einfaches, sondern potenziell heikles Thema, jedoch zeigte mir die Arbeit an diesem Heft aber die überraschend vielen Facetten von Intimität. Sei es die Darstellung von Intimität in der Kunst, die Nähe zu Freunden, das Vertrauen innerhalb der Familie oder die Beschäftigung mit der eigenen Identität - all dies sind sehr persönliche und intime Themen, mit denen sich die Redaktion diesmal auseinandergesetzt hat.

Dieses Heft deckt vom Drama um Familienblogger über Intimität in der Kunst bis hin zu Rollenbildern von starken Männern und Rabenmüttern vielfältige Perspektiven und Auslegungen des Heftthemas ab. Zudem offeriert dieses Heft Einblicke in persönliche Momente, geschrieben in berührender Prosa. Habt ihr nach diesem Heft noch nicht genug gelesen, so gibt euch die Buchrezension zu Kim de l'Horizons «Blutbuch» vielleicht einen Anstoss.

Natürlich hat prisma auch an der Universität für euch nach spannenden Themen Ausschau gehalten. Erfahrt

beispielsweise exklusive Details über die Inneneinrichtung der HSG, zu Angeboten für die mentale Gesundheit im Studium oder über den neuen – bzw. wiederbelebten – Theaterverein. Falls ihr euch schon immer gefragt habt, was der rote Grabstein unterhalb der Terrasse des Sapelli bedeutet, dann haben wir hier Antworten für euch. Da das Campusleben diesen Monat wieder vom alljährlichen St.Gallen Symposium geprägt war, gibt es auch dazu Insights, denn das prisma war für euch zu Gast bei dem 52. Symposium zum Thema «A New Generational Contract».

Zudem haben wir in diesem Heft die kontroversen Meinungen über den Psychologen und Sachbuchautor Jordan Peterson aufgenommen und über den vielfältigen und oft übersehenen Bestattungssektor berichtet. Beliebte Formate des prisma wie das «Zuckerbrot» und die «Peitsche» erscheinen auch diese Ausgabe wieder in vollem Glanze, während ein Format der 2000er ein Comeback erlebt – das «Peterli».

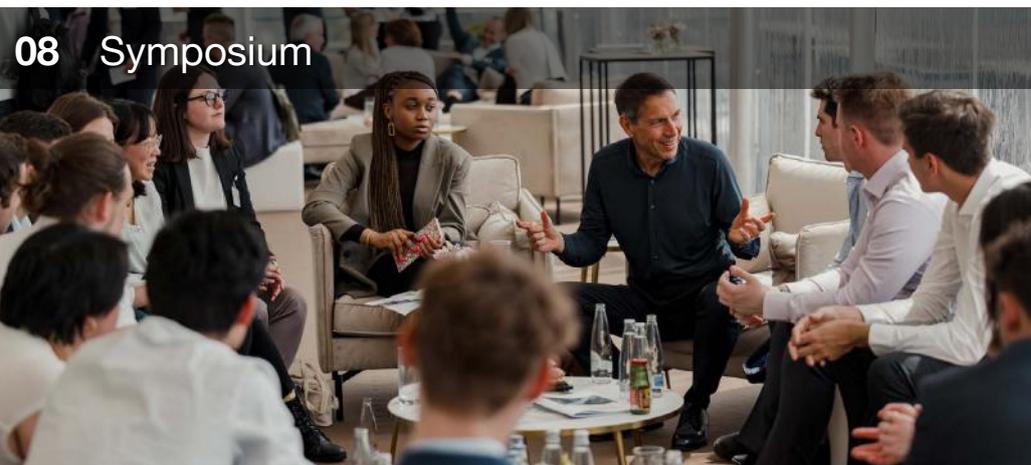
Nun ist es Zeit, sich von den vielfältigen Artikeln dieses Hefts selbst überzeugen zu lassen. Ich wünsche euch viel Vergnügen mit diesem prisma.

Eure Chefredaktorin

Victoria Lorenzen

V. Lorenzen

Inhaltsverzeichnis



34 Pro-Contra



Campus

- 07 Mental Health
- 08 Symposium
- 11 Theaterverein
- 12 Smash Little WEF
- 14 Möbel

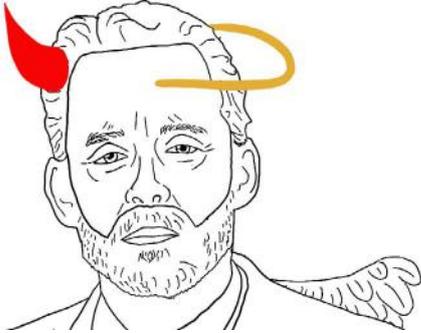
Thema

- 18 Intime Kunst
- 20 Mutterinstinkt
- 22 Anonym
- 25 Kriegsphotografie
- 26 Familienvlogger
- 28 Blutbuch
- 30 Männlichkeit

Menschen

- 34 Pro-Contra
- 36 Umfrage Handy
- 38 Bestatter

53 Gerücht



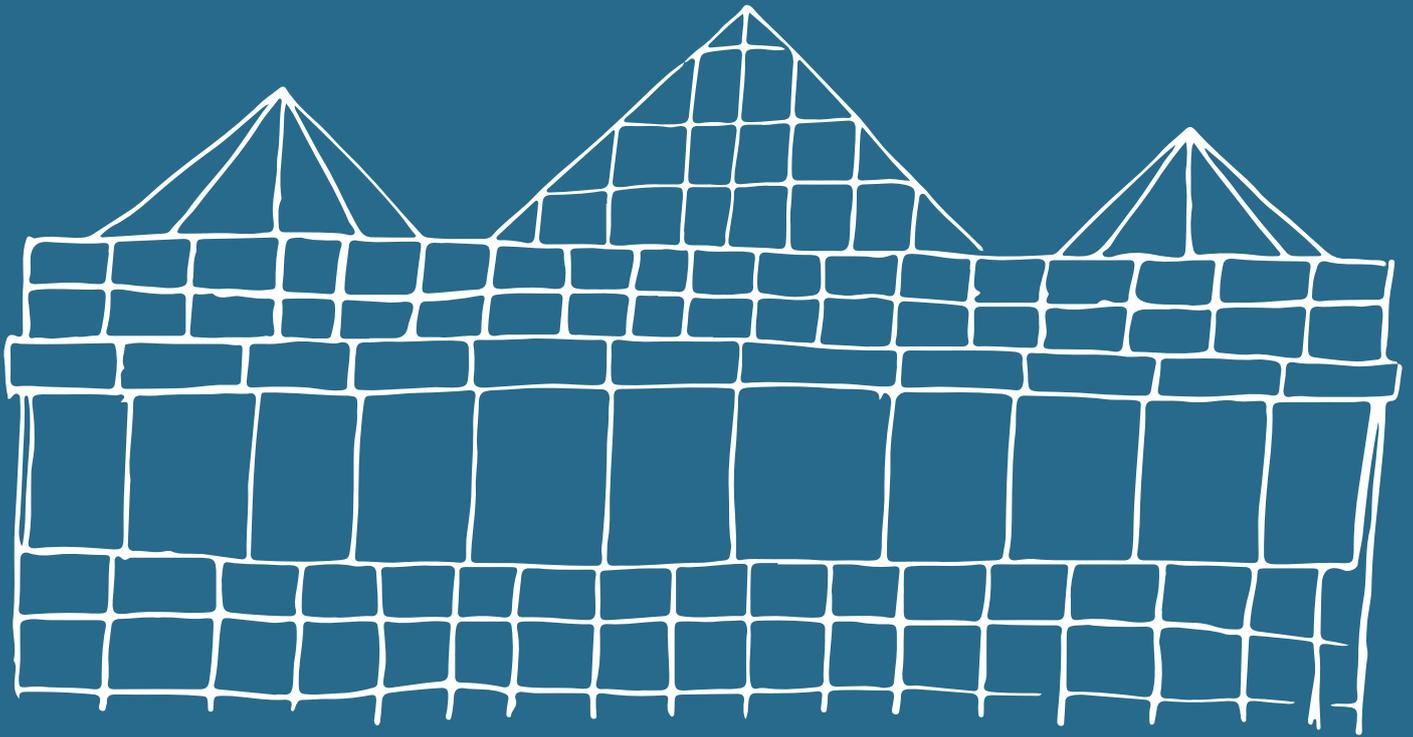
SHSG

- 41 Study Phase Recipes
- 42 Study Phase Exercises
- 43 Study Tips
- 44 Student Engagement Awards

Kompakt

- 46 Bad Movies
- 49 Aus dem Archiv
- 50 AI Revolution
- 52 Zuckerbrot & Peitsche
- 53 Gerücht
- 54 Dr. prisma
- 55 Peterli

Campus



prisma



Gruppenarbeiten & Prüfungen: Wo ist Platz für Mental Health?

Mental Health und HSG. 100 Stunden Woche und Work Life Balance. Innere Ruhe und Gruppenarbeiten.

Die Kluft zwischen Studium und mentaler Entspannung könnte kaum grösser sein, denn das ständige Streben nach Erfolg und Anerkennung kann negative Folgen mit sich ziehen. Schlafmangel, emotionale Instabilität, oder Unruhe sind typische Symptome des Drucks, den das Studium verursachen kann. Dessen bewusst offerieren die Uni und Vereine verschiedene Möglichkeiten, um den Stress zu reduzieren oder im Notfall schnell eine*n Ansprechpartner*in zu finden.

Professionelle Hilfe bei akuten Krisen oder bei weiteren Anliegen bietet die Psychologische Beratungsstelle der Universität St. Gallen, kurz PBS, an. Sie unterstützt Studierende bei beruflichen, privaten oder studienbezogenen Belastungssituationen in beratender und begleitender Weise. Das kostenlose und vertrauliche Angebot der PBS wird in vier Sprachen offeriert.

Auch die Vereinswelt beschäftigt sich mit dem Mental Health der Studierenden. So organisiert das «Elevated Psychology Network», gegründet von Forbeslisten-Mitglied Terence La, Speaker-Events zu Themen wie Stressmanagement oder der Vermeidung von Burn-outs. Auf dem Instagram Account des Elevated Psychology Networks (@elevatedpsychology) werden zusätzlich Lerntipps oder unterstützende Frameworks vorgestellt, die sich unter anderem mit langfristiger und nachhaltiger Zufriedenheit beschäftigen. Vorbeischauen lohnt sich! Auch die SHSG versucht, die mit «Mental Health» verbundenen Stigmata zu verringern. So wurden letztes Jahr am Campus beispielsweise die «Mental Health Days» durchgeführt.

Eine weitere wichtige Rolle, um zwischen zwei Vorlesungen oder abends nach einer langen Bib-Session den Kopf frei zu kriegen, spielt auch das Sportangebot von Unisport. Neben den traditionellen Teamsportarten und dem Fitnesstraining mit Geräten werden auch zahlreiche Yoga und Meditationskurse angeboten. Letztere ermöglichen es Anfängern, Fortgeschrittenen und Profis sich auszupeinern und gleichzeitig achtsamer zu werden. Regelmässiges meditieren ist dabei positiv mit Aufmerksamkeit, Lernen, Gedächtnisleistung und der Verringerung von Angst oder negativen Emotionen verbunden – quasi ein Supertrick, würde Schuppli sagen, für alle Studierenden.

Bei akutem Schlafmangel und gegen Nackenverspannungen bietet die SHSG noch den Schlafräum an. In dem zwischen der Fliege «Erika» und der Neon-Installation «happiness is expensive» gelegene Ruheraum haben Studierende die Möglichkeit, wie der Name vermuten lässt, sich zur Ruhe zu legen oder ein Nickerchen zu machen, ohne dafür nach Hause fahren zu müssen. Für den extra Wellnessfaktor wurde der Raum im letzten Jahr zusätzlich mit Massagesesseln ausgestattet. Vor allem bei den chronischen Nackenverspannungen aufgrund der gekrümmten Sitzposition in der Bib sind diese Sessel ein wahrer Heilsbringer!



Uni-bedingt den Verstand verlieren muss nicht sein (Adrian Swancar @ Unsplash)



A New Generational Contract: Fostering Intergenerational Dialogue

Leaders of Today and Leaders of Tomorrow from over 100 countries united on campus to discuss the big questions and pressing issues of the future such as climate change, military conflicts, and the future of education. At the symposium, over 70 sessions with interesting speakers took place. To give you a first-hand insight, learnings from selected sessions will be shared.



Leo Legler, Deborah Walt, and Cyril Flaig at the opening ceremony (zVg)

On May 4th at 9 o'clock in the morning, the 52nd St.Gallen Symposium held its glorious opening ceremony. Deborah Walt, Leo Legler, and Cyril Flaig, who are heads of the current International Student's Committee, welcomed over 1'000 participants, 200 Leaders of Tomorrow, and 100 speakers from all different kinds of backgrounds. Furthermore, the Symposium was supported by over 500 student volunteers. After the welcome speech by the three students, Ehrenzeller, followed by Lord Brian Griffiths of Fforestfach, took the stage. They reminded the audience that "change is possible and [the St.Gallen Symposium] brings hope" and that we must not be fatalistic or disillusioned about the future, but realistic. This year's theme, "A New Generational Contract" captures our responsibility to meet the needs of the present generation without compromising the ability of young and future generations to meet their own needs. In

today's age of permacrisis, living up to this principle is more relevant, but also more difficult, than ever before. After the opening ceremony, Cathryn Clüver Ashbrook, Desmond Lee, Toby Thorpe, and Sophie Howe discussed "Thinking long term in an age of permacrisis". Desmond Lee, who is the Minister of National Development in Singapore, gave insights into his work as a minister. Interestingly, he is closely connected to the Singaporean citizens and actually goes to visit people in their homes to hear directly from the people affected by his decisions about their opinions on Singapore's policies. Thorpe, who is Deputy Mayor of Huon Valley Council in Tasmania at the young age of 21, talked about how children are more empathetic because "the first lesson they learn is to share chocolate with their brother" and that we need to rediscover our inner child and childlike empathy.

What is sustainable about genocide?

Next up was a star-studded panel discussion about sustainable consumption with Daniel Grieder (CEO of Hugo Boss), Yasuhito Hirota (CEO ASICS), Raynald Aeschlimann (CEO Omega), Sarah Maria Nordt (Founder & CEO SANOGÉ), Michelle Gibbons (Director General European Brands Association), and Prof. Johanna Gollnhofer. Hirota highlighted that ASICS does not compromise quality over sustainability and that they have reduced CO₂ emissions of sneakers significantly. The CEOs are striving for a win-win-win situation: a win for the customer, a win for the company, and a win for the planet. "No planet, no fashion", they said. Furthermore, the panelists discussed the trend of nearshoring. Unexpectedly, one Leader of Tomorrow from Oxford University asked the CEOs of Hugo Boss and ASICS about their use of cotton picked by Uyghurs in labor camps in China the question "What is sustainable about genocide?". The CEOs denied the allegations.

In the next talk, Nicolai Tangen, the CEO of Norges Bank Investment Management, encouraged the audience to ask questions, be bold, and don't take themselves too seriously. In addition, he suggested that countries need to invest in education to safeguard their future.

We are in the midst of a global energy crisis

During the session “Geopolitical Disruption: Fast-forwarding the Energy Transition?”, the attendees were reminded by Climate Justice Advocate Vanessa Nakate that energy poverty in Africa is real and many Africans do not have access to basic electricity. Instead, energy is transported out of Africa to benefit people who are already rich and not the people who need energy in Africa. When asked why he built a career in the energy sector, one panelist answered: “It is better to have a stellar career in a boring sector than a boring career in a stellar sector”. But, he argued further, in the recent past, the energy sector has developed into a stellar sector as well.

Nearing the point of irreversibility

Then, participants learned from Eckart von Hirschhausen that we are at the last point where we can still avert the climate crisis with money. The question is not whether we can afford climate protection because we cannot afford to have no climate

protection at all. The floods in Germany in 2021 showed the consequences of climate change already. Additionally, Von Hirschhausen reminded the audience that “keeping a cool head is difficult when the earth is getting warmer and warmer”. He questioned that if human kind is really as intelligent as they believe they are, they would not destroy their own habitat.

The future of education and the role of teachers

The second day of the Symposium started off with a panel discussion on the occasion of the 125th anniversary of the University of St.Gallen. Esther Wojcicki, educator and journalist from Silicon Valley, Tabata Amaral, member of the Brazilian Parliament, Patrick Awuah, founder and president of Ashesi University in Ghana, and Prof. Miriam Meckel about the future of education in an age of AI and grand challenges.

Amaral highlighted the high rates of illiteracy in Brazil that need to be lowered and the fact that over 5 million students couldn't attend education during the pandemic as they didn't

have access to technology. Furthermore, high school dropout rates in Brazil are very high. Next, mental health is not talked about enough in Brazilian schools. The parliamentarian fights for every child's right to dream and to learn, no matter their skin color or background. Amaral criticizes, that the current education system does not teach students resilience. For Amaral, it is a huge problem that most well-educated people do not want to go into politics and that kids are politically illiterate.

Awuah's mission is to integrate Africa and have softer borders. He believes in experimental learning.

Revolutionizing the education system with TRICK

From Wojcicki's point of view, the teacher should not be the “waiter serving the curriculum made by the school board to students”. Instead, she believes in peer-to-peer tutoring, having students work together, giving students more say in their education, and letting them contribute to what goes on in the classroom. This might lead to a bit of cha-



Participants are encouraged to network and discuss with members of different generations (zVg)



The International Student's Committee gathers on stage at the closing ceremony (zVg)

os, but it will be exciting, Wojcicki says. In companies, you will not find employees lined up and the CEO lecturing to them. Just like that, Wojcicki wants to redefine the teacher's role. The teacher should be a coach and a mentor. Currently, we teach kids to follow directions and be obedient while they are in school, but expect them to be independent and creative adults when they grow up. According to Wojcicki, the students are too afraid of a bad grade, too afraid of making mistakes. In return, they are not bold, they are less creative, they are not taught to think outside the box, and they do not try out different ways. Wojcicki encourages parents and educators to give kids the opportunity to believe in themselves early on and says that "helicopter parenting has to stop". She summarizes her teaching philosophy in the acronym TRICK: Trust, Respect, Independence, Collaboration, Kindness. Remarkably, Wojcicki has fought to change the education system for decades, but says it's "incredibly hard to change an institution

that perpetuates tradition".

What exactly is human?

Prof. Miriam Meckel underlined, that we need to focus on teaching students independence and critical thinking. Today, we can already ask machines everything we want to know, and they will get better and better. "What exactly is human, and what do humans bring to the table?", Prof. Meckel asked.

Standing ovation for Oleksandra Matviichuk

In the Max Schmidheiny Session on Friday afternoon, Ukrainian human rights lawyer, Head of the Center for Civil Liberties, and Nobel Peace Prize Laureate 2022 gave a moving speech about the situation in Ukraine and the strength and hope of the Ukrainian people. She told the audience about Ukrainians that heard their family scream for help, cry out their names, and then turn silent as they died in front of their loved ones. Matviichuk is continually inspired by

the Ukrainian people because they risk their lives every day, sacrificing everything to save others. After Matviichuk's emotional words, the audience reacted with standing ovations.

Q&A with Guy Parmelin

Johannes Sonnenstatter and Kaylin Barel from the International Student's Committee had the honor of giving the closing speech. Furthermore, former president Guy Parmelin also gave a speech at the closing ceremony of 52nd St.Gallen Symposium. After the SVP politician's speech, another member of the International Student's Committee asked Parmelin three more questions, and Parmelin was visibly surprised. Then, the whole International Student's Committee assembled on stage, marking the official end of the Symposium. Afterwards, speakers, Leaders of Tomorrow, and participants gathered at the main building for a country-themed dinner and ended the evening in the ISC-Lounge.



Der Phönix ist auferstanden!

Letztes Semester schrieben wir über den Tod bzw. das Koma des HSG-Theatervereins. Stellt euch unsere Überraschung vor, als wir bei der Vereinsmesse einen Stand mit dem Theaterverein sahen! Hier nun die Neuigkeiten.

Der alte Instagram Account des Theatervereins ist stillgelegt und bleibt voraussichtlich für immer so, wie er ist. Es gibt aber einen neuen, bei @stuthe_unisg. Das Logo ist ein weisser Hintergrund mit zwei schwarzen Kreisen, nicht unähnlich dem Logo des Stadttheaters St. Gallen. Bisher gibt es einen Recruiting Post, ebenfalls in dieser schwarz-weissen Ästhetik.

Auf Nachfrage ist das Team seit dem Recruiting Event von drei Vorstandsmitgliedern auf insgesamt 17 Mitglieder gewachsen, wobei aber im Moment nur 4 bereit sind, auf der Bühne zu stehen. Daher ist das Recruiting lange noch nicht abgeschlossen! Vor allem für Schauspielinteressierte. Die Google Forms für den Sign-Up sind in der Bio des Instagram Accounts, oder per E-Mail an studententheater@shsg.ch.

Doch wie haben sich die drei Katalysatoren im Vorstand gefunden? Der Präsident des Clubs, Felix Ebert, kam an die Uni nach einer langen Laufbahn als Hobbyschauspieler im Gymnasium. Plötzlich hatte er nirgends, wo er seiner Leidenschaft nachgehen konnte. Kurz darauf fand er die weiteren zwei Vorstandsmitglieder, Andreas und Milena, die mit ihrem Vorstandswissen aus anderen Vereinen bereit waren, mitzuhelfen.

Ursprünglich wollte Felix bloss einen Ort für sein Hobby schaffen, und dieses mit anderen teilen. Doch Andreas sieht etwas Grösseres:

Tatsächlich wurde erst im Gespräch mit der SHSG bewusst, dass es noch Ressourcen des alten Theatervereins gab. Da fanden die drei alles Nötige zum (Wieder-) Aufbau des Vereins, inklusive Requisiten und

Kontakt zu den letzten Vorstandsmitgliedern.

Jetzt will der Verein erstmal Aufmerksamkeit für sich schaffen, bevor im Herbstsemester 2023 Aufführungen beginnen. Abgesehen von der Suche nach gross(artigen) Bühnen, haben die Vorstände beeindruckende Arbeit bei der Partner- und Sponsorsuche geleistet: Das Stadttheater selbst ist auch dabei. Was prisma auch die Ohren spitzen lässt, ist der Plan, eigene Stücke zu verfassen. Das erste, inspiriert von Die Physiker, wird bei der 125-jährigen Jubiläumsfeier im September aufgeführt.

Ein grosses Anliegen für die langfristige Zukunft des Vereins ist auch, eine nachhaltigere Struktur zu schaffen: ein grösseres Team mit festem Vorstand, und vor allem weniger Mit-

gliederwechsel. Damit wird der Verein zukünftige Katastrophen wie Pandemien überleben können.

Mit der 47-jährigen Geschichte des Vereins ist es sehr lobenswert, dass Felix, Andreas, Milena und die restlichen Vereinsmitglieder das Vermächtnis des Theaters an der Uni weiterführen wollen. Im Moment agiert der Verein ausschliesslich auf Deutsch, allerdings soll das Programm in Zukunft auch mit englischen Angeboten erweitert werden, damit alle die Chance haben, ihren Interessen nachzugehen.

prisma freut sich, das HSG-Theater auf dem Campus wieder willkommen heissen zu dürfen, und wünscht dem Verein viel Erfolg für die Zukunft!



Es lebt! Bloss ein bisschen schwer von alleine zu finden. (Instagram)

Symposium: zwischen Tradition und Opposition

«Ein bisschen linke Ideologie kann die HSG auch mal vertragen»

Seit mittlerweile 52 Jahren findet nun an der HSG internationale Veranstaltung «St. Gallen Symposium» statt. Dieses Jahr treffen sich im Sinne des «New Generational Contract» erneut ausgewählte Ausnahmetalente von Universitäten aller Welt mit den Drahtziehern und Entscheidungsträgern der Weltwirtschaft. Was angedacht ist als ein zukunftsorientiertes und gesellschaftsförderndes Projekt, welches den Wissens- und Bedürfnisaustausch zwischen den Generationen fördern soll, steht bei einigen St.Gallern aber seit vielen Jahren in der Kritik.

Die jährliche Protestaktion «Smash Little WEF» steht sinnbildlich für jenes Misstrauen, welches sich in der Gesellschaft zum Sommerbeginn seit vielen Jahren aufbaut. «Das Little WEF ist einfach eine Veranstaltung, die darüber diskutiert, wie das System, das unseren Planeten ausgebeutet, Marginalisierte isoliert, soziale Bewegungen kriminalisiert und das Protariat unserer Ressourcen beraubt hat», so die Organisatoren. Dabei wird davon ausgegangen, die HSG unterstütze und fördere die «Protagonisten der kapitalistischen Krise» und bilde ihre Student*innen dazu aus, ein «zerstörerisches System zu ehren und zu reproduzieren». Es handelt sich um Kritik, welche nicht von geringer Relevanz im internationalen politischen Spannungsfeld ist. In der Tat sind dies Themen, welche zur Spaltung und Aufruhr in Familien, Städten, Ländern und ganzen Kontinenten führen. Themen, welche unser Leben und Zusammenleben im tiefsten Sinne prägen. Sozialismus, Kapitalismus, die freie Marktwirtschaft und die vielen Ideen auf jenem Spekt-



Posts auf Instagram und Sticker an Säulen motivieren zur Aktion (IG: @smash_little_wef)

rum, welche zu einer erträglichen Koexistenz auf unserem Planeten führen sollen. Deshalb protestieren während der Symposiumswoche auch einige selbsternannte Antikapitalist*innen.

So zeigt sich auch in St.Gallen durch jene Protestaktionen und Erfahrungen einiger Menschen, wie diese Themen zu einer Spaltung der Gesellschaft in St. Gallen führen. Ein Teil der Bevölkerung scheint sich vernachlässigt und hintergangen zu fühlen. «Die angebliche Elite Uni, Schnösel-Kaderschmiede» und viele weitere Begriffe zeigen Missgunst in der St.Galler Bevölkerung gegenüber Studierenden der HSG - Aussagen und Kritik, welche auch bei den Studierenden in die Kategorie

«Meme» fallen. Ja, es mag zwar vielleicht stimmen, dass der ein oder andere HSGler finanziell sehr gut aufgestellt ist oder – sagen wir mal – problematische Werte vertritt und somit leicht in das klischeehafte Feindbild der Smash Little WEF fällt. Die meisten von uns können sich mit jenen Stereotypen jedoch absolut nicht identifizieren und verstehen das Misstrauen in der Bevölkerung nicht. Nicht alle von uns sind vernobte «Maximilians», deren Eltern das gesamte Studium finanzieren und die generell alles vom Leben zugeworfen bekommen. Die meisten von uns vertreten ähnliche positive Meinungen bezüglich Toleranz, Offenheit und einem friedlichen Miteinander. Schlussendlich wollen auch wir, dass die Welt zu einem ange-

nehmeren Ort für uns alle wird – jedoch ist das auf ersten Blick vielleicht schwieriger zu erkennen. Ein Zwiespalt, welcher bei beiden Parteien zu vielen offenen Fragen führt.

Offene Fragen, welche schwerwiegende Konsequenzen für das Zusammenleben in St.Gallen haben und welche den Alltag massgeblich prägen. Probleme, welche einer Lösung bedürfen und in Betracht gezogen werden sollten, um ein angenehmeres Beisammensein zu fördern. Oft bekomme ich, beispielsweise im Ausgang, Zusammenstösse zwischen HSGlern und Nicht-HSGlern mit und frage mich jedes Mal: muss das sein? Wieso passiert das und wieso hören wir uns gegenseitig nicht einmal lieber zu, statt immer weiteren Hass zu schüren? Sicherlich werden in einigen Punkten trotz eines gesitteten Austauschs Meinungsverschiedenheiten bestehen

bleiben. Aber das ist genau der Grund, wieso es sich lohnt, offen miteinander zu reden, und gleichzeitig wird es sicherlich überraschen, wie viele gemeinsame Ansätze sich auch finden lassen. Vielleicht würde dies Vorurteile und die generelle unterschwellige Ablehnung, die ich ab und an in der St.Galler Innenstadt empfinde, reduzieren. An dieser Stelle will ich auch noch einmal erwähnt haben, dass es sich bei diesem Artikel nicht um eine Hetze gegen diese Menschen handeln soll. Ganz im Sinne des Symposiums könnte auch ein Austausch zwischen unterschiedlichen Parteien bei dieser Thematik positiv dazu beitragen, mehr Verständnis in beide Richtungen zu schaffen. So könnte der Diskurs zwischen den beiden Parteien und transparenzschaffende Massnahmen seitens der HSG zu einem positiveren Bild in St.Gallen beitragen.



Protest-Parade (@smash_little_wef)

DEIN SCHÜGA.



Wir nehmen uns Zeit für unser Bier.

Richard Reinart
Chef-Braumeister





HSG: Wo die Möbel teurer sind als der Unterricht

An der renommierten Business-Uni HSG scheint das Geld locker zu sitzen - zumindest wenn es um die Möblierung geht. Wie unsere Recherchen ergaben, bewegen sich die Preise für die Möbel fast ausschließlich im vierstelligen Bereich. Doch trotzdem gibt es immer noch nicht genug Lernplätze. Ist die Investitionsstrategie der HSG fragwürdig? Wir haben uns das genauer angesehen.

Was haben ein einfacher Tisch im «theCO» und ein schickes Designer-Sofa gemeinsam? Richtig, sie kosten beide ein Vermögen an der HSG! Wie unsere Recherchen ergaben, bewegen sich die Preise für die Möbel an der Business-Uni fast ausschließlich im vierstelligen Bereich (auch wenn davon auszugehen ist,

dass die Uni Preisreduktion bekommen hat). Wir konnten sogar herausfinden, dass es Lagerräume an der Uni gibt, die mit Möbeln gefüllt sind, deren Gesamtwert locker eine sechsstelligen Zahl erreichen dürfte. Das lässt uns an der Investitionsstrategie der HSG zweifeln, denn trotzdem scheint es immer noch nicht genug Lernplätze zu geben.

Und da ist noch ein weiteres Beispiel: Die «Hang it all» Garderobe von Vitra, die in den Fluren des «theCO» zu finden ist, um ein paar Jacken aufzuhängen. Die Garderobe mag zwar schick aussehen, aber 330 Franken? Ernsthaft?

Zugegeben, die Möbel an der HSG sind ganz nett anzusehen. Aber mal





ehrlich, hätten es nicht auch ein paar günstigere Stücke von IKEA getan? An einer Uni geht es schliesslich nicht um die schicke Optik, sondern um die Bildung der Studierenden. Ein teurer Tisch mag schön anzusehen sein, aber er bringt den Studierenden keinen Mehrwert in Bezug auf ihre Ausbildung. Vielleicht sollten die Gelder, die in die Möbel gesteckt werden, lieber in zusätzliche Lernplätze oder eine bessere Ausstattung der Bibliothek fließen. Denn wenn wir ehrlich sind, wer braucht

schon einen teuren Design-Sessel, wenn man sich auch auf einem einfachen Stuhl konzentrieren kann?

Insgesamt bleibt zu hoffen, dass die HSG ihre Investitionsstrategie überdenkt und das Geld lieber in die Bildung ihrer Studierenden steckt, anstatt in teure Designer-Möbel und Garderoben. Denn am Ende des Tages zählen die Lernergebnisse und nicht die Optik der Einrichtung. Und wer weiss, vielleicht finden die Studierenden ja auch Gefallen am guten

alten ODGER und dem günstigen Regal von IKEA.

Gegenüberliegende Seite: Vitra Hang it all für 329.- (Vitra)

Oben: Die Rollenden HSG-Stühle bekannt für mittelmässige bequemekeit für 886.- (Vitra)

Unten: Ein HSG-Flyer darf nicht zu günstig hängen, deshalb eine «Dancing Wall» für 2935.- (Vitra)



Foto: Salome Bänziger
IG: @bysalomebanziger
Website: www.salomebanziger.ch



Thema





Wieso spielt Intimität in der Kunst so eine grosse Rolle?

Intimität und Kunst sind schon seit Jahrtausenden eng miteinander verbunden. Viele bekannte Werke der Kunst zeigen nackte Menschen in erotischen Posen, wie zum Beispiel Sandro Botticellis «Die Geburt der Venus» oder Auguste Rodins «Der Kuss». Aber warum ist das so? Und was genau fasziniert Künstler daran?

Schon in der Steinzeit haben Menschen den menschlichen Körper auf Höhlenwänden dargestellt. Der menschliche Körper ist schließlich ein faszinierendes Objekt, das Künstler in der Kunst immer wieder inspiriert und gleichzeitig herausfordert. Denn gerade intime Stellen des Körpers darzustellen ohne zu viel preiszugeben ist eine Kunst für sich. So erlaubt die Darstellung des nackten Körpers den Künstlern, das menschliche Wesen in all seiner Schönheit und aber auch Verletzlichkeit zu porträtieren. Dr. Laura Johanna Noll, Leiterin des Competence Center for Art+ an der Universität St. Gallen beschreibt es so: «Besonders interessant ist der vermeintliche Widerspruch von Intimität und Kunst: Da Intimität (lateinisch «intimus») etwas Inneres, Vertrautes – vielleicht sogar Geheimes – darstellt, und die Kunst Dinge sichtbar macht.»

Was darf intime Kunst darstellen?

Natürlich ist Intimität in der Kunst nicht immer unumstritten. Viele Werke der Kunst, die Intimität zeigen, haben in der Vergangenheit zu Kontroversen und Skandalen geführt. So wurde beispielsweise Gustave Courbets «Ursprung der Welt», ein Gemälde, das eine Vulva zeigt, im 19. Jahrhundert als obszön und anstößig empfunden und lange Zeit versteckt gehalten. Oftmals ist das Problem, dass Intimität in der Kunst



Nackte Holzskulpturen in der HSG (Marvin Hanisch)

auf kulturelle und historische Sensibilitäten stossen kann. Zum Beispiel können bestimmte kulturelle Gruppen oder historische Ereignisse durch die Darstellung von Intimität in der Kunst sich beleidigt oder missverstanden fühlen. Ausserdem kann Intimität in der Kunst schnell zu einer Objektivierung führen. Wenn Intimität in der Kunst auf eine rein sexuelle Darstellung reduziert wird, kann dies dazu führen, dass Kunstgegenstände als Objekte der Begierde anstatt als komplexe Werke wahrgenommen werden. Andererseits kann man auch Intimität in der Kunst als die Suche nach Schönheit im menschlichen Körper verstehen. Diese Werke zeigen uns, wie Künstler die Schön-

heit des menschlichen Körpers als Kunstform betrachten. Des Weiteren kann die Darstellung von Intimität in der Kunst uns auch helfen, unsere eigenen Vorstellungen von Schönheit und Sexualität zu reflektieren und zu erweitern. Darüber hinaus kann Intimität in der Kunst auch politisch sein. In Zeiten, in denen sexuelle Tabus und Vorurteile die Gesellschaft prägen, können Künstler die Macht der Kunst nutzen, um diese Vorurteile zu bekämpfen. Ein Beispiel hierfür ist das Werk des amerikanischen Künstlers Robert Mapplethorpe, der in den 1980er Jahren mit seinen provokanten Fotografien von schwulen Männern und BDSM-Szenen die Grenzen

dessen, was als akzeptabel angesehen wurde, herausgefordert hat.

Intime Kunst abseits von Äußerlichkeiten

Aber Intimität in der Kunst muss nicht immer mit äusserlicher Intimität und der Darstellung von menschlichen Körpern zu tun haben. So kann Intimität sich auch auf das Innere eines Kunstschaftenden beziehen und die innersten Ängste, Sorgen und private Einblicke zum Vorschein bringen. Auch Laura Noll sieht die Intimität in der Kunst nicht nur auf Liebe, Körperlichkeit und Sexualität bezogen, sondern erweitern den Blick über die körperliche Intimität hinweg: «Auch die private oder professionelle Biographie, sowie persönliches oder politisches Schicksal tragen Spuren von Intimität in sich. Deswegen sehe ich Intimität in der Kunst in allen Werken, in denen individuelle Denk- und Seins-Prozesse sichtbar werden –

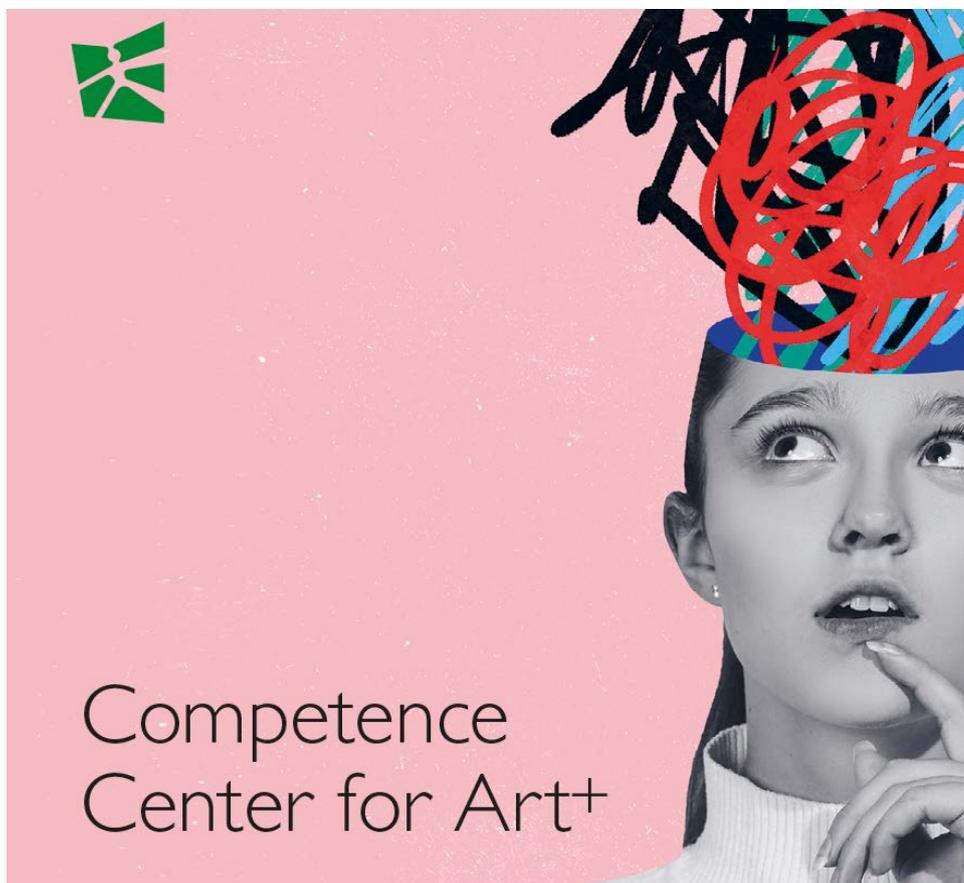
ob in der Malerei, in der Musik oder im Theater. Die Kunst fungiert dann als Spiegel der Kunstschaftenden, kann aber auch dem Betrachtenden als Spiegel dienen.»

Was sind bekannte Beispiele für intime Kunst?

Nicht nur bei Malerei wie Sandro Botticellis «Die Geburt der Venus» findet sich Intimität in der Kunst, sondern auch die Fotografie als Medium eignet sich, um Intimität einzufangen. Sie erlaubt private und intime Einblicke in das Leben von Menschen und kann intime Momente besonders unverzerrt und realgetreu darstellen. So sind wichtige zeitgenössische Künstler in diesem Bereich laut Laura Noll sowohl Fotografen wie Wolfgang Tillmanns, aber auch Künstlerinnen wie Tracey Emin, welche Körper und Sexualität vor allem in Zeichnungen und Malereien sowie Installationen thematisiert und dabei gerne Tabus bricht. Ein Bei-

spiel für die Darstellung der dunklen Seiten der menschlichen Nähe ist hingegen die bereits verstorbene, amerikanische Künstlerin Louise Bourgeois. Sie arbeitete unter anderem ihre traumatische Kindheit und insbesondere die Rolle ihres Vaters in ihren Installationen und Skulpturen auf. So nannte sie beispielsweise eine Serie an Arbeiten «The Destruction of the Father».

Aber auch andere Kunstschaftende, die vielleicht nicht direkt mit intimer Kunst in Verbindung gebracht werden, sind für Laura Noll nicht zu vernachlässigen: «Auf den zweiten Blick finde ich Portraits von Pablo Picasso und David Hockney – oder Konstantin Brancusis «Der Kuss» – jedoch ebenso relevant für das Thema Intimität in der Kunst: Kunst ist dann für mich intim, wenn ein Teil des Künstlers/der Künstlerin in ihr sichtbar wird. Und dann, wenn wir uns selbst in ihr wiederfinden.»



Banner für das Competence Center for Art an der HSG (Marvin Hanisch)



Was mein Uterus alles können muss

Was soll ich sagen? Ich will Kinder, wollte immer schon Kinder, hätte unglaublich gerne Kinder. Und ich studiere an der HSG. Ich investiere gerade ziemlich viel Schweiß, Blut und Tränen in meine Zukunft. Wo haben Kinder Platz, wenn ich eine Karriere will?

Heute ist die Diskriminierung von Frauen am Arbeitsplatz verhältnismässig weniger ein Problem. Was nach wie vor ein grosses Problem ist, ist die Diskriminierung von (potenziellen) Müttern am Arbeitsplatz. Auf die Frage «Wollen Sie Kinder?» am Bewerbungsgespräch (die man übrigens nicht beantworten muss), kann ein «Ja» oder ein «Nein» entscheidend sein. Teil des Problems ist, dass Mutterschaftsurlaub vom Unternehmen bezahlt wird und eine teure Angelegenheit ist. Teil des Problems ist, dass lauter teilzeitarbeitende Eltern teurer sind als weniger Vollzeitarbeitende. Und Teil des Problems ist, dass Teilzeit besonders ungünstig in Zeiten von Fachkräftemangel ist und dass eine 50%-Stelle weniger als 50% der Steuern zahlt. Heisst: Teure Ausbildungen, die vom Staat finanziert werden, zahlen sich für diesen und die Gesellschaft nicht aus. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich hierbei um ein ernsthaftes Problem handelt. Dass immer weniger Frauen Mütter werden, ist allerdings ebenfalls demographisch und somit auch konkret wirtschaftlich ein Problem. Vielleicht haben deswegen alle eine solch starke Meinung zum Muttersein.

Was unsere Gesellschaft alles meint

«Haben Sie Kinder? – Was?! Sie ha-

ben keine Kinder? Wollen Sie denn keine Kinder? Ach, Sie sind eine kaltherzige Frau, dass Sie nur auf Karriere gesetzt haben - geradezu geldfixiert. Sie haben eindeutig Selbstwertprobleme und ein Kindheitstrauma. Ausserdem sind Sie sicher eine Männerhasserin und somit auch gleichzeitig Feministin. Spätestens mit sechzig wünschen Sie sich dann, Sie hätten welche gehabt», sagen sie. Und wenn man Kinder hat, fragen s i e :



«Und wie machen Sie das mit der Arbeit? – Ach, Sie arbeiten nicht? Ja, wenn das alle so machen würden» oder: «Seltsam ihr Mann bleibt zu Hause? Also haben Sie die Hosen in der Beziehung an?» oder, noch schlimmer, wenn der Mann auch viel arbeitet: «Wie, Sie bringen die Kinder in die Kita? Jeden Tag? Sie lassen die Kinder von fremden Leuten betreuen? Ihr Kind ist ein

Schlüsselkind? Mein Gott, die armen Kinder, kein Wunder ist die Jugend von heute so verwahrlost.»

Gewisse Dinge kann Mann machen

Die Gesellschaft weiss auch nicht mehr, was eine gute Mutter denn alles sein soll, aber auf jeden Fall soll sie anders sein, als sie ist und ja, es geht jeden etwas an, wie man versucht eine gute Mutter zu sein und deshalb darf auch jeder danach fragen und urteilen.

Nicht, dass es irgendwen interessiert hätte, wie Herr Ueli Maurer denn seinen anspruchsvollen Beruf als Bundesrat mit sechs Kindern zu Hause managen konnte und es steht ganz ausser Zweifel, dass er seinen Beruf trotzdem in voller Gänze gut ausfüllen konnte; bedenklicher ist allein, dass er nun mal Teil der SVP ist.

Hingegen, dass Frau Jacinda Arden, ehemalige Premierministerin von Neuseeland, Anfang 2023 überraschend zurücktrat, hat in den Augen der blitzgescheiten Öffentlichkeit offensichtlich etwas mit ihrem Muttersein und Familienleben zu tun. Mit was denn sonst? Wobei, da fällt mir ein, vielleicht liegt es an ihrer Periode. Einer Frau ist alles zuzutrauen.

Und so schliesst die Öffentlichkeit,

darunter beunruhigend viele Frauen, selbstgefällig, dass eine solches Amt eben doch nicht mit Familie zu vereinbaren ist und dass sich Jacinda nun mal lieber um ihr Kind kümmern will als um Neuseeland. Man kann eben nicht alles haben. Besonders Frauen nicht.

Frauen – Ihr könnt nun mal nicht alles haben

Aber was, wenn ich beides haben will? Was wenn ich Kinder und Karriere will? Es muss ja nicht gleich Premierministerin oder Bundesrätin sein.

Dann fallen doch schon einige Berufe aus meiner Liste raus, so beispielsweise eine Stelle bei der UNO, die viel Feldarbeit, sprich grosse Mobilität verlangt und lange Zeit aus drei bis vier Monate andauernden Projekten bestehen kann. Ungeachtet solcher sehr praktischen Probleme stellt sich mir auch noch eine weitere drängende Frage: Wie bin ich eine gute Mutter, die viel arbeitet? Meine Mutter war sehr viel da und sonst war ich bei meinen Grosseltern, nie in der Kita. Und das heisst überhaupt nicht, dass die Kita schlecht ist, aber das wurde mir nicht so vorgelebt. Mein Vorbild an Mutter hat mit uns für jede Jahreszeit neue Fensterdekoration gebastelt, zu jedem Znüni ein Bilderbuch vorgelesen, mit uns Kekse gebacken und für alle Grosseltern und Tanten zu Weihnachten Geschenke gekleistert. Sie ist mit uns ins Kindertheater, auf den Jahrmarkt und hat mich zur Musikschule hin- und zurückgebracht. Ich finde sie eine wunderbare Mutter.

Nicht nur die Gesellschaft ist sich uneins, wie eine gute Mutter zu sein hat, auch ich bin nicht sicher, wie ich eine gute Mutter sein kann und doch auch mehr als 50% arbeiten. Es geht bestimmt. Aber ich muss mir meine Vorbilder noch suchen.



P. 18: Was ein Uterus alles können muss (Liv Antonsen)

P.19: Rosie the Riveter, Vorbild für die Frauen während des 2. WK (Liv Antonsen)



14 intime Momente aus meinem Leben

Intimität. Ich dachte, ich möchte dem Heft noch ein paar intime Worte zu Intimität anfügen. Was ist für euch Intimität? Ich habe 14 Momente festgehalten, die für mich intim waren, teils weil Traurigkeit intim sein kann, weil Sex nicht unbedingt intim ist, weil Glück nicht immer teilbar ist und weil Grossväter, auch wenn sie überfordert sind, rührend sein können.

Perioden und Grossväter

Mit zwölf bekam ich meine Tage. Anfangs hatte ich das nicht so im Griff. An einem Donnerstagmittag auf der Fahrradfahrt zu meinen Grosseltern (Grosselternmittagessen) schwappete meine Binde über. Als ich ankam war nur mein Grossvater da, meine Grossmutter hätte vorgekocht, sie sei mit einer Freundin weg. Ich erklärte meinem Grossvater das Malheur. Er hatte drei Töchter, aber ich glaube nicht, dass er je über Periode sprach. Er nickt, geht hoch und kommt mit Armen voll Binden, Hosen meiner Grossmutter, Schmerztabletten und Unterhosen herunter. Die Unterhosen haben viel Spitze. Für die zu kurzen, zu breiten Hosen holt er mir auch noch einen Gürtel. Es ist rührend.

Facebook oder Google könnten mich easy erpressen

Wir chatten und irgendwie gerate ich in spezielle Fahrwasser, ich zieh mein Oberteil aus und mach das Licht im Bad an. Klick. Ein Brustfoto. Mein Gesicht ist abgeschnitten, ich mach die Einstellung auf 7 Sekunden und klicke auf Senden. Auch ohne BH ist das Bild nicht intim.

Nachtgeflüster

Es ist 3 Uhr morgens und ich versuche gedämpft ins Telefon zu sprechen. Immer wenn ich lache, vergesse ich das mit dem Leisesein wohl doch. Irgendwann ist vier Uhr und meine Augenlider sind mittlerweile schwer. Zu Hause in der Schweiz ist jetzt zwei Uhr nachmittags. Ich frage, ob er mir noch vorliest, bevor wir aufhängen. Während er vorliest schlafe ich ein.

Museumsnacht

Kunst in betrunken. Du läufst durch das Museum und was bleibt ist das Betrachten. Du betrachtest, legst den Kopf schräg, hm, gehst näher, fragst dich ob du zu nah bist, zoom auf den Lichtpunkt, zoom auf den Farbverlauf, du gehst in die Knie, siehst bescheuert aus, blickst hoch, Reflexion, zoom in deinem Kopf auf den Ton, es blingt. Museumsmusik? Viele leichte Schritte, unruhiges, irgendwie gedämpftes, emsiges Sprechen.

Es ist hell. Du blickst auf den Namen der Kunst. Menschen Konstellation. Du lachst in dir drinnen, was ein Name, blickst auf die Kunst, warum nicht? Läufst weiter.

Ich dich auch, Lea

Lea weint. Ich verpasse gerade Geschichtsunterricht, habe der Lehrerin gesagt es gäbe eine Krise. Zuerst hat sie sich auf der Toilette eingeschlossen. Jetzt endlich nicht mehr. Sie ist kleiner als ich und sie weint bitterlich. Ich friere im kalten Schulgang. Es ist schwierig, einen graden Satz aus ihr herauszubekommen. Ich halte sie in den Armen und ihr Körper ist so klein und warm und er schüttelt sich. Sie riecht nach Stuhlgang. Irgendwann sagt sie: «Ech bi i dech verliebt».

Ich habe dich geliebt, Lea. Aber nicht so.

Trink mein Kind (von Alkohol und Gartenschläuchen)

Ich sitze auf dem Kies und in meinen Armen halte ich meinen kleinen Bruder. Mittlerweile ist er um einiges grösser als ich. Es ist schwer, ihn zu halten. Er hat zum ersten Mal getrunken und wohl ziemlich zu viel, denn er erbricht sich, ich glaube, seine Kotze kommt auf meine Kleider. Er weint wegen etwas, was ich nicht ganz verstanden habe. Als wir zu Hause sind, sag ich ihm, dass er seine Hose ausziehen und schlafen gehen soll. Ich wasche die Kotze draussen mit dem Gartenschlauch von seinen Hosen damit drinnen niemand aufwacht.

Heimflug

Ich sitze im Flugzeug nach Hause und schaue einen Film. Ich weiss, dass er tragisch endet, aber jetzt gerade ist der Hauptcharakter ziemlich glücklich am Fahrradfahren. Ich beginne zu weinen. Ein bisschen weil das Leben des Hauptcharakters bald richtig scheisse wird, ein bisschen, weil ich nach Hause fliege, ein bisschen, weil ich müde bin und ein bisschen, weil es gerade schön ist, zu weinen. Mein Sitznachbar mit den vielen Piercings fragt mich, ob alles okay ist.

Coronaküsse

Es ist Corona und die einzige Person, die ich treffe, treffe ich jede Woche donnerstags draussen am Fluss und wir sitzen beide auf einem eigenen Picknicktuch mit 1.5 Metern Abstand. An diesem Donnerstag begann es zu regnen und es war noch zu früh, um schon nach Hause zu gehen. Also gingen wir zu ihr. Wir tranken Prosecco aus Plastikbechern und hörten Musik in ihrem Zimmer. Sie hatte keine Lampe, nur eine Lichterkette, sie lag auf dem Boden und leuchtete empor.

Wir spürten den Alkohol wohl schon als dieses Lied kam, ein bisschen speziell mit Trommeln und deutschem Text und da stand sie auf und begann zu tanzen. Und ich stand auch auf und hielt nur ihre Finger. Die Zeit tropfte an den Wänden hinunter, langsam, klebrig, ungesehen. Und ich vergass die Musik und alles, was blieb waren wir. Ich fühlte ihren Atem auf meiner Haut und roch ihr Haar, erstaunlich leicht und natürlich, irgendwie herbal. Ich atmete ihren Atem und sie meinen. Es fühlte sich so nah an, wie ich seit Monaten nicht gefühlt hatte, seit Corona gekommen war und alles war Abstand und zuletzt war ich wohl am Winterball Leuten so nah gewesen. Ich inhalierte den Moment.

Und in diesem glitzernden Moment hinter geschlossenen Augen mit blinkendem Licht, fühlte ich, wie sie näherkam. Sie war kleiner als ich. Das merkt man nie, wenn man sich auf Picknickdecken gegenüber sitzt. Sie lächelte dieses Lächeln ihre Zähne blitzen, leicht schräg, perfekt unperfekt.

Ich nehme jedes Kompliment

Es ist Freitag. Ich bin einer Freundin draussen. Sie ist cooler als ich. Und sie ist schöner als ich. Wir reden über Jungs und das Gymnasium. Ein Mann mit langen Haaren, über vierzig, irgendwie struppig, irgendwie dreckig, irgendwie schlampig gekleidet, vermutlich betrunken, kommt zu uns. Ich schaue ihm nicht in die Augen damit er nicht glaubt, wir hätten Interesse. Er ist eklig. Er brabbelt irgendetwas. Er bückt sich und hebt einen grauen kleinen Kieselstein auf. «Für eine wuu wunderschöne Frau», sagt er und gibt meiner Freundin den Stein. Sie ist freundlich, nimmt den Stein, legt ihn neben sich und der Mann verzieht sich wieder. Als es Nacht wird gehen ich und diese Freundin zu mir nach Hause. Als wir aufstehen, sehe ich, wie sie den Kiesel aufhebt und mitnimmt.

Assesement mit links

Es war kurz nach Mitternacht als die Notenverfügungen zu den Assesmentnoten veröffentlicht wurden. Wir waren in dem schönen Airbnb und sassen auf dem Sofa, ich hatte eigentlich nicht sofort schauen wollen, aus Angst vor Internet-Schwierigkeiten, aber dann wartete ich doch nicht wirklich. Es lud. Und dann öffneten wir die Verfügungen. Mit einzelnen Noten. Nirgends stand Bestanden oder Nicht Bestanden. Vierer, Viereinhalb, Fünfer, Dreikommafünf. Ich wollte mich noch nicht entspannen. Konnte nicht. Wir schrieben die Noten auf, rechneten den Schnitt aus, die Anzahl Minuspunkte. Viersiebenfünf, Fünffünf. Ich konnte nicht zulassen zu glauben, dass ich bestanden hatte. Ich konnte nicht. Erst als alles doppelt ausgerechnet war. Erst dann. Hatte ich bestanden. Und ich begann zu weinen.

Wie ein Schosshund. Es schüttelte mich. Erschütterte mich. Ich vergrub mein Gesicht an seiner Brust und alles, was ich konnte, war Weinen. Ich zitterte, die Zweifel, die Selbstzweifel, die Verzweiflung an mir selbst, fiel ab. Am nächsten Tag glühte ich als Bachelorstudentin. Ich war Bachelorstudentin. Ich hatte es geschafft. Auch mit Glück. Mathe war vollkommen unverdient. Aber ich war drin.

Anonym

Ich schreibe an einem Text. Ich versuche mehrere Momente von Intimität aus meinem Leben festzuhalten. Ich überlege mir, ob mein Name anonym bleiben soll. Es ist ein bisschen intim.

Mein persönlicher Youtube Algorithmus und Prinz William

Ich erkläre meiner Grossmutter wie Youtube funktioniert. Zur Veranschaulichung zücke ich mein Handy und öffne die App. Ein Short ist noch offen, es ist ein Paar, welches soeben eine Genderreveal-Party feiert. Alles in Hellblau und Hellrosa. Ich wische es schnell weg, jetzt denkt sie noch ich möchte auch dumme amerikanische Babyshowers feiern. Dabei interessiert mich das Geschlecht von Bella und Hunters drittem Baby wirklich nicht und die Brautkleider Shorts zu Welche Disneyprinzessin wärst du, doch wirklich auch nicht und ich weiss ehrlich nicht woher die ganzen Prinz William und Kate (jetzt weiss ich nicht mal deren Titel) kommen. Irgendwie ist mein Youtube Algorithmus zu intim. Aber ich fürchte, meine Grossmutter glaubt jetzt, dass Youtube sich immer um Brautkleider und Prinzessinnen oder eben Babys dreht.

Dich schlafen zu sehen

Glück. Was ist Glück. Glück ist aufzuwachen, auf die Toilette zu gehen, zu frieren und dann zurück in seine Arme zu liegen. Dass er die Decke für dich halb aufschlägt und seine Wärme dich einhüllt zusammen mit dem Geruch von Schlaf und Ruhe. Glück ist mein Gesicht in seiner Halsbeuge zu vergraben, mit meinen Fingern durch sein Haar zu fahren und ihn unter meiner Berührungen murmeln zu hören.



Die Rolle von Kriegsfotograf*innen im Krieg

Es fallen Schüsse. Die Erde zittert, in der Ferne hört man eine Explosion. Dann schiessen sie wieder. Inmitten dieses Chaos befinden sich Menschen, die bewusst ihr Leben riskieren, um diese Momente festzuhalten. Denn sie schiessen auch – nämlich Fotos.

Während die meisten von uns nach einem anstrengenden Arbeitstag nach Hause kommen und die Arbeit bis zum nächsten Morgen aus unserem Kopf verdrängen (zu versuchen), gibt es Menschen, die ihren Arbeitsplatz gar nicht verlassen wollen. Dazu kommt, dass dieser mit zu den gefährlichsten Orten der Welt zählt. Kriegsfotograf*innen arbeiten, wie es der Name schon suggeriert, in Kriegs- und Konfliktgebieten. Sie begeben sich freiwillig in lebensgefährliche Situationen, meist nur ausgerüstet mit einer Kamera und einer Schutzweste. Da drängt sich die Frage auf: Wieso riskieren sie ihr Leben?

Bilder des Grauens und warum sie wichtig sind

Dadurch, dass im Februar 2022 russische Kampftruppen in die Ukraine einmarschiert sind, gehören nun auch wir zu einer Generation, die sich als Zeugen eines Krieges auf europäischem Boden betiteln müssen. Der Krieg ist zwar nicht unweit von unserer eigenen Landesgrenze entfernt, dennoch bekommen wir den Konflikt hauptsächlich dank der lokalen Berichterstattung mit. Denn, wie so üblich, wo etwas passiert, da wird fleissig Bericht erstattet und Kriegsfotograf*innen spielen dabei eine entscheidende Rolle. Ihre Fotos zeigen die volle Brutalität eines solchen Krieges auf und sind nicht für alle Gemüter gleich ertragbar. Dennoch ist es von grosser Relevanz, dass uns diese Bilder gezeigt werden: Man will und muss der Welt klarmachen, was wirklich passiert.

Schliesslich lösen solche Bilder viele Emotionen in uns aus und darin liegt auch ihre Macht. Was man mit tausenden von Worten nicht ausdrücken könnte, kann man mit wenigen eindrucksvollen Bildern greifbar machen.

Es geht dabei aber nicht nur um die Dokumentation des Ausmasses an Zerstörung und Leid, sondern auch darum, die menschlichen Geschichten hinter den Schlagzeilen hervorzuheben und zu würdigen. Durch diese erschaffene menschliche Verbindung zu den Betroffenen, brennen sich die gezeigten Bilder noch viel mehr in unsere Köpfe ein. Dadurch kann der Politik auch die Unterstützung der Bevölkerung gesichert werden, wenn es darum geht, Hilfeleistungen und Spenden in die betroffenen Gebiete zu senden. Zu-

letzt sind auch für die spätere Aufarbeitung und Einordnung der Geschehnisse solche Bilder enorm wertvoll.

Die Welt geht weiter

Es entspricht leider jedoch auch der menschlichen Natur, dass solche Kriegsbilder eine gewisse Faszination bei uns auslösen. Allerdings ist der allmähliche Abstumpfungsprozess, der bei den Konsumierenden eintritt, ebenso menschlich. Nicht jedes neue Bild wird uns so schockieren wie das Erste. Dazu kommt, dass sich die Welt weiterdreht. Es werden weitere Verbrechen begangen, neue Geschichten geschrieben und die Gesellschaft und ihre Medienwelt wendet ihren Fokus diesen Dramen zu. Auch wir widmen uns wieder unseren eigenen Problemen – davon gibt es ja bekanntlich genug.

Das heisst allerdings nicht, dass die Journalist*innen aufhören sollten, diese Bilder zu schiessen. Solange sich solche Konflikte zutragen, wird es weiterhin Opfer geben und ihre Geschichten werden somit festgehalten. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind, tragen Kriegsfotograf*innen dazu bei, dass die Welt ein besseres Verständnis für die Auswirkungen von Kriegen auf die Zivilbevölkerung gewinnt. Ja, die Welt geht weiter, aber solange Kriege auf unserem Planeten herrschen, werden sich weitere Gewalttaten zutragen. Die Bilder davon machen dies nicht schlimmer – die gefährliche Arbeit der Journalist*innen macht es klar und deutlich.





XMAS with my 1-year old #scared #shitherself #funny

Viele von uns zeigen online gerne, was ihnen am Herzen liegt – von schönen Urlaubsbildern bis hin zu politischen Botschaften. Doch wann kann das Teilen des eigenen Alltags zu viel offenbaren? Ein Blick hinter die Kulissen einer vermeintlich perfekten Welt.

Die Harrisons, Mamiseelen und Co. – Familienvlogger mögen einigen von uns mittlerweile ein Begriff sein. Viele dieser Familienchannels posten Inhalte vom Heiratsantrag über die Schwangerschaft bis hin zur Einschulung ihrer Kinder und darüber hinaus. Oft wird das Ganze von emotionalen Storytimes, süßen Familienbildern und Tipps zu Elternschaft, Erziehung und Familienleben begleitet.

Videos von solchen Influencern werden im besten Fall als authentischer Einblick in den wahren Alltag von Eltern angesehen. Während es immer normaler wird, persönliche Informationen auf verschiedensten Plattformen preiszugeben, wird das Thema Datenschutz immer wichtiger. Besonders brenzlich wird es, wenn es sich um Minderjährige handelt, die die Reichweite des Internets und ihre eigene zukünftige Einstellung dazu nicht immer einschätzen können.

Kinder als Einnahmequelle

Eigentlich klingt es ganz simpel. Man benötigt nur eine Kamera, einige Videoideen und vielleicht noch ein wenig Glück. Schon hat man das Zeug, als Influencer durchzustarten und sich etwa durch Werbekooperationen einiges dazuzuverdienen. Gerade für Menschen, welche beispielsweise bereits Bloggen, sich Vollzeit um ihre Kinder kümmern oder auf der Suche nach einem flexiblen Job sind, wirkt diese Option einer zusätzlichen Einnahmequelle verlockend. Ausgerechnet die eigene Familie kann hier den Profit deutlich steigern, wie wir es an einigen



*Wenn jeder dein Kind online findet.
(Franka Ebel)*

Beispielen beobachten konnten. Kinder sind schliesslich unterhaltsam und niedlich, besonders für andere Eltern. Zudem sind Kinder ein fester Bestandteil ihres eigenen Alltags, über den Vlogger berichten.

Das Ganze ist in der Realität jedoch weniger rosig, als es gerade erscheinen mag. Dies hat mehrere Gründe.

Erst einmal kann man leider nicht kontrollieren, wer Zugriff auf das Videomaterial des eigenen Kindes hat. Besonders bei Familien, die regelmässig Kinder in alltäglichen Situationen zeigen, besteht die Befürchtung, dass von den Eltern als harmlos erachtete Aufnahmen durch Menschen mit pädophilen Tendenzen zweckentfremdet und missbraucht werden könnten.

Zudem könnten Eltern den Effekt des Vloggens auf ihre Beziehung zu ihrem Kind unterschätzen. Denn wenn man durch das Filmen seines Familienalltags Geld verdient, werden diese effektiv zu den eigenen Angestellten. Solche Auswirkungen werden von den Eltern eventuell

nicht bemerkt, da Kinder ungesunde Dynamiken einer Beziehung nicht wirklich wahrnehmen oder artikulieren können. Dennoch ist es für die Entwicklung von Kindern schädlich, wenn sie zu früh zu viel Arbeit erledigen müssen.

Hinzu kommen rechtliche Aspekte, wie beispielsweise das Arbeitsschutzgesetz. Theoretisch verdienen Kinder ja mit ihrer Influcertätigkeit Geld und gehen somit einer Arbeit nach. Dies verstößt mitunter gegen gesetzliche Auflagen zum Schutz vor Kinderarbeit. So zeigen viele Influencerfamilien ihre Sprösslinge schon vor dem 13 Lebensjahr oder halten sich nicht an Vorgaben zu bestimmten Arbeitszeiten. Hinzu kommen aber auch andere rechtliche, aber auch ethisch-moralische Fragen: Wer entscheidet für mein Kind, solange es noch minderjährig ist, ob es sich im Internet präsentieren will? Ab wann kann ein Kind so etwas überhaupt begreifen und zustimmen?

Wenn die eigene Privatsphäre zur Ware wird

Wer Klicks möchte, muss spannenden Content liefern. Mittlerweile ist der Wettbewerb um die Online-Aufmerksamkeit zu einem brutalen Konkurrenzkampf geworden. Influencer investieren viel Zeit und Energie in die Erstellung von noch interessanteren, noch spannenderen und noch krasserem Inhalten. Dies spornt Eltern dazu an, persönliche Grenzen zu überschreiten und intime Momente auszuschlachten. Dass es sich dabei manchmal um die echten Gefühle der eigenen Kinder handelt,

scheint einigen Creators nicht genügend bewusst zu sein. So werden regelmäßig Wutanfälle oder Heulattacken der Kleinen ins Netz gestellt, unabhängig davon, ob die Kinder diese Informationen auch in zehn bis zwanzig Jahren noch in der Öffentlichkeit wissen wollen. Ist solches Videomaterial jedoch erst einmal geteilt, kann es nur schwer wieder unzugänglich gemacht werden.

Ähnlich, wie Eltern die Bilder ihrer Kinder als eine Sache sehen, über die sie als Erziehungsberechtigte frei verfügen können, betrachten sie zum Beispiel auch ihr eigenes Haus als Raum, im dem sie so viel filmen können, wie sie wollen. Kinder brauchen jedoch, genauso wie Erwachsene, Zeit und Raum, in dem sie ganz unbeobachtet sie selbst sein können.

Ständig betrachtet zu werden, kann weiter eine Vielzahl unerwünschter Folgen für das Kind haben. Werden zum Beispiel junge Familienmitglieder in ein falsches Licht gerückt, kann dies zu Mobbing im Internet oder beispielsweise auf dem Schulhof führen und somit die soziale Entwicklung eines Kindes stark beeinträchtigen. Ausserdem besteht zudem die Gefahr von Stalking oder gar Identitätsdiebstahl. Denn wenn auch nur ein Foto der Schule oder des Kindergartens eines Kindes veröffentlicht wird, ist es angesichts der heutigen Vernetzung nicht mehr allzu schwer, dieses Kind ausfindig zu machen.

Ein weiterer heikler Punkt ist das Thema Authentizität. In den meisten Fällen wird es wohl kaum möglich beziehungsweise erwünscht sein, den kompletten Familienalltag realistisch abzubilden. Bei den meisten Menschen wäre dieser zugegebenermassen wohl auch viel zu langweilig. Wenn allerdings immer nur ein perfektes Bild von dem Alltag als Eltern gezeigt wird, vergleichen sich die Zuschauer damit und halten ihr eigenes Leben als Eltern für ereignislos und im schlimmsten Fall fehlerhaft. Zudem stehen die betroffenen Kinder hier unter dem ständigen Druck zu performen oder etwas Interessantes zu machen. Eine solche dauerhafte Belastung wird sich bei



Erwachsene, die Kinder professionell filmen (Unsplash)

den meisten wohl früher oder später auf die Psyche auswirken.

Was darf man von seinen Kindern zeigen?

Nun stellt sich die Frage, wie Familienvlogger mit der ganzen Thematik umgehen sollten und wie sie ihre Kinder nun am besten inszenieren. Instinktiv liegt die Antwort auf der Hand: Gar nicht.

Es gibt kaum einen Grund, welcher es rechtfertigen würde, sein Kind den oben genannten Gefahren auszusetzen. Es gibt aus arbeitsrechtlicher, kinderschutztechnischer und moralischer Perspektive keine Argumente, warum Videomaterial der eigenen Kinder ins Netz gestellt werden sollte.

Allerdings besteht nach wie vor eine große Nachfrage nach Familiencontent, was sich alleine an den Aufrufzahlen dieser Videos zeigt. Zudem sind die eigenen Kinder ein fester Bestandteil des Lebens und werden folglich auch im Content von Vloggern eine Rolle spielen. Diese beiden Aspekte führen zu einem finanziellen und sozialen Druck auf

die Eltern, ihre Kinder mehr und mehr in Videos zu zeigen. Die aufgezeigten negativen Konsequenzen sind dahingegen eher langfristige Konsequenzen und zeigen sich den Eltern selbst vielleicht erst zu spät.

Zudem ist es zu kurzgegriffen, nur die Eltern zu verurteilen, wenn doch auch die grossen sozialen Plattformen und der Staat für den Schutz von Kindern im Internet zur Verantwortung gezogen werden sollten. Das Internet ist momentan in vielen Aspekten noch eine rechtliche Grauzone und es besteht dringender Handlungsbedarf.

Dennoch können Eltern durchaus Maßnahmen ergreifen, um ihre Kinder zu schützen. Vom Unkenntlichmachen der Gesichter, über keine Aufnahmen der Kinderzimmer, bis hin zur sorgsam Überprüfen, was für Aufnahmen frei zugänglich sein sollten. Dass die Privatsphäre der Kinder damit vollständig geschützt ist, kann allerdings nicht garantiert werden. Es gilt also, wer sicher gehen will, veröffentlicht grundsätzlich keine Aufnahmen der eigenen Kinder.



Blutbuch – Kim de l'Horizon

Es ist ein literarisches Meisterwerk unserer Zeit. Mit dem Debütroman «Blutbuch» räumt Kim de l'Horizon den Deutschen Buchpreis 2022, wie auch den Schweizer Buchpreis 2022 ab. Eine kurze Rezension.

Erzählt wird die Geschichte von der nichtbinären Erzählperson Kim, die sich weder als Frau noch als Mann definiert. Aufgewachsen in einem schäbigen Schweizer Vorort lebt die Erzählperson nun in Zürich. Als die «Grossmeer», Berndeutsch für Grossmutter an Demenz erkrankt, beginnt sich Kim mit der eigenen Familiengeschichte auseinanderzusetzen. Die Erzählperson verfolgt die nicht tradierte weibliche Blutlinie bis ins 14. Jahrhundert. Auf empfindsame Art wird aus der Perspektive der Erzählperson erzählt, wie sie sich mit der Beziehung zur eigenen «Grossmeer» beschäftigt und sich dabei auch mit sich selbst auseinandersetzt. Sie möchte herausfinden, warum sie kaum Erinnerungen an ihre eigene Kindheit hat und wenn sie Erinnerungen hat, dann nur an die Grossmutter. Die Erzählperson setzt sich mit Themen auseinander, die die Gesellschaft meist unhinterfragt stehen lässt: Geschlechter, Traumata, Klassenzugehörigkeiten, Lust und Scham. Es wird in intimster Weise über das selbst geführte Leben geschrieben, manchmal mit sehr viel Feingefühl, manchmal sehr grob. Zum Teil wirkt der Roman oberflächlich, dann und auf einmal geht das Buch wieder tief unter die Haut und lässt die Lesenden teilhaben an Gedanken und Gefühlen.

Auffällig ist die verwendete Sprache im Roman «Blutbuch». Sie scheint sehr zentral für Kim de l' Horizon zu sein. Sprache wird in «Blutbuch» in den unterschiedlichsten Formen und Stilen verwendet, das Buch setzt sich zusammen aus Listen, Prosa, Märchen und Gedichten. Teilweise bewirkt dies, dass menschlich beim Lesen unwohl fühlt. Weil der Stil so fremd ist. Ausserdem wirkt der Roman unfertig, ein Misch-



*Kim de l'Horizon, Autor*in des Blutbuchs (Anna Schwarz)*

masch aus Wörtern und Gedanken und fragmentarischen Satzteilen, die nicht zusammenfinden wollen und es dann doch tun, irgendwie. Nicht zu Ende. Nicht zuordenbar. Ungewohnt. Unangenehm. Und dennoch eine Wucht. So lässt sich der Roman «Blutbuch» beschreiben.

Auch für die Erzählperson, spielt die Sprache eine grosse Rolle, so heisst es im Buch:

«Ich schreibe dir, weil: Solange ich schreibe, spreche ich zwar nicht, aber ich schweige auch nicht.»

Durch das Schreiben beginnt die Erzählperson ein Gespräch mit der «Grossmeer», in der all das über Jahrhunderte Ungesagte, Verschwiegene, geschrieben wird. Und doch bleibt ein Teil des Buches un-

teilbar, das letzte Kapitel ist auf Englisch geschrieben, die Sprache, die die Grossmeer nicht versteht, nicht lesen kann.

Wie so oft ist nicht unumstritten, dass dieses Buch die Auszeichnungen verdient, die es bekommen hat. Ich kann gut verstehen, weshalb das Buch so viele Reaktionen auslöst. Es fordert. Der ungewohnt experimentelle Stil, die spezielle Struktur. Die drastischen Wechsel zwischen mal Gesellschaftskritik, mal poetisch beschriebenen Kindheitserinnerungen und dann der Schilderung von hartem Analsex, fordert den Lesenden nicht nur, nein, Kim de l'Horizon fordert den Lesenden heraus.

Zu «woke»

Ein Teil der Kritik ist wohl eine Ant-

wort auf die «provozierend woken» Themen, die der Roman anschlägt. Der gekränkte Mann findet Abhandlungen über die jahrhundertelange Unterdrückung der Frauen, und fühlt sich angegriffen, die biedere Frau fühlt sich angestossen von den zu detailreichen Sexbeschreibungen und der Thomas-Mann-Liebhaber glaubt die ganze deutsche Dichtungskunst bedroht zu sehen durch solch chaotische Strukturen. Und ausserdem - «Blutbuch» wurde überhaupt erst ausgezeichnet, weil auch der deutsche Buchpreis jetzt woke sein muss. Oder?

Der Hass, der Kim de l'Horizon aufgrund dieses Buches (oder doch einfach aufgrund der eigenen Persönlichkeit?) entgegenschlägt, ist enttäuschend, wenn auch nicht unerwartet. Das Buch spricht eigentlich vom stinknormalen Leben einer Person, die sich von der Grossmutter verabschiedet, über deren und die eigene Geschichte schreibt und über die Herkunft forscht. Das stinknormale Erleben dieser Person ist jedoch nicht stinknormal, die Person muss sich mit Körpern und Narben, Hass und Urteilen herumschlagen, denn in unserer Zeit, im 21. Jahrhundert, sind Menschen wie die Erzählperson eben noch nicht als stinknormal akzeptiert. Das Buch erzählt in diesem Sinne vom Anderssein. Und Anderssein, mit dem hat Mensch Mühe, das ist ihm unbekannt und somit ist es unerwünscht in seiner kleinen Welt.

Aber es wäre zu kurzgegriffen die Kritik an dem Buch auf das anstossende Anderssein zu reduzieren. In «Blutbuch» wird nicht nur die Geschichte eines Menschen erzählt, der mit seinem Geschlecht, oder eben nicht eindeutigen Geschlecht, nicht in die Gesellschaft passt, aneckt und die starren Strukturen kritisiert. Das Buch erzählt auch von so viel mehr. Es erzählt auch von der Fremdheit mit und in sich selbst.

«Ich wollte dir meine konstante Angst vor meinem Körper erzählen: Mit dem schrecklichen Monster unterm Bett unter einer Decke zu stecken. Nur ist das keine Decke, sondern meine Haut.»



Cover des Blutbuchs (DuMont Verlag)

Die Auseinandersetzung mit dem Selbst, der Kindheit und der Herkunft bietet auch Identifikationsfläche für Menschen, die sich in die klassischen Rollenverteilungen einfügen können.

Versteht das nicht falsch, Kritik gegenüber dem Buch ist angebracht, die Inhalte und Gedanken des Buchs kritisch zu hinterfragen ebenso. Es ist kein einfaches Buch. Doch, ich gebe es zu, es fällt mir schwer, es zu kritisieren. Und das, obwohl ich es wochenlang angefangen stehengelassen habe, nicht sicher, ob ich es überhaupt noch zu Ende lesen werde. Ich bin froh habe ich es nun gelesen. Das «Blutbuch», mit seinem Stil, seinen Themen - es bewegt.

Das «Blutbuch» ist wahnsinnig persönlich, und wahnsinnig intim. Nichts kann auf dieses Buch vorbereiten, nicht der Klappentext, nicht diese Rezension. Mensch muss es selbst lesen.

«Blutbuch» von Kim de l'Horizon ist am 19. Juli 2022 beim DuMont Verlag erschienen.



Was ist Männlichkeit? Entscheiden Sie sich zwischen Andrew Tate und den Granola-Boys!

Nicht seit gestern steht die Frage im Raum: Was bedeutet Männlichkeit? Früher war die Antwort einfacher als heute, aber nicht besser. Seit der Mann als Patriarch herrschte hat sich viel getan um die Emanzipation der Frau und die Veränderung der Rollenbilder. Aber wie gehen Männer damit um? Und was läuft dabei falsch, dass gerade die Stärkung der Frauen zunehmend als Gefahr für Männer wahrgenommen wird?

Alte Rollenbilder zielten Jahrhunderte darauf ab, eine klare gesellschaftliche Rolle für Männer und Frauen zu gewährleisten. Der Mann auf der Arbeit, die Frau zuhause für den Haushalt und die Kindererziehung. Die Emanzipation der Frau und der Niedergang klassischer Rollenbilder war bitter nötig. Und so wurden Frauen immer mehr in Führungspositionen integriert, Teilzeit-Stellen für Eltern geschaffen und der nötige Wandel im Kopf der Menschen vollzogen. Aber es ist zu früh, um zu sagen, dass das Ziel einer Gleichberechtigung von Mann und Frau erreicht ist. Noch immer bekleiden Männer mehr Führungspositionen, verdienen mehr und stellen die mächtigsten Politiker der Welt. Und trotzdem fühlt sich die Männerwelt zunehmend bedroht von den immer mehr emanzipierten Frauen.

Dabei ist die Emanzipation der Frau und die Auflösung starrer Geschlechterrollen für Männer nicht so schlecht, wie sie immer gezeichnet wird. Männer können heute zum Yoga gehen, sich Ohrenlöcher stechen lassen und dürfen auch mal weinen, ohne ausgelacht zu werden. Ohne diese Revolution gäbe es wahrscheinlich keine Hipster-Boys in Berlin, die Hafermilch in ihren Kaffee schütten und ihre Wohnungspflanzen über alles lieben, dicht gefolgt von Shoppingtouren in den Secondhandläden der Stadt. Sogar die neuste Entwicklung des Ganzen, die sogenannten «Granola-Boys», welche sich in Boulder-Hallen aufhalten

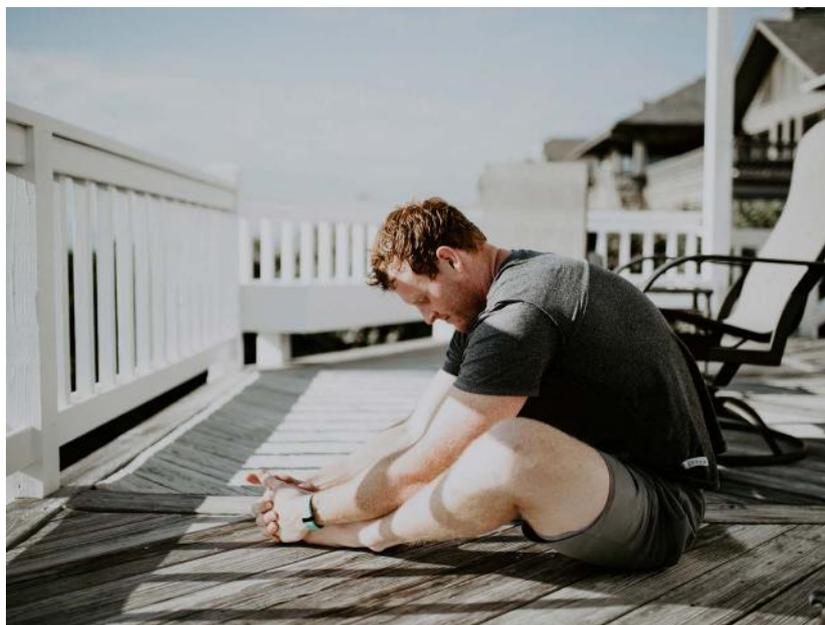
(eine vermeintlich weibliche Aktivität) und stets durch ihre Outdoor-Kleidung zu erkennen sind, wären kaum ohne den Trend zur Gleichstellung von Mann und Frau möglich gewesen.

Die wachsende Unsicherheit der Männer

Warum fühlen sich junge Männer eigentlich vermehrt verunsichert und von emanzipierten Frauen so bedroht? Ein Problem ist die Unklarheit, mit der junge Männer konfrontiert werden. Sie schwanken zwischen den alten Rollenbildern und neuen Idealen, die sich häufig widersprechen. Einerseits steht die traditionelle Männlichkeit für Härte, Durchsetzungswille und Risikobereitschaft. Andererseits soll ein moderner Mann klug sein, aber kein Mansplainer, souverän, aber rücksichtsvoll, charmant, aber nicht übergriffig, selbstbewusst, aber nicht raumeinnehmend, sanft, aber bitte mit Sixpack. Nicht wirklich einfach zu verstehen für junge Männer, die Probleme damit haben, eine Identität für sich selbst zu entwickeln.

Dazu kommt, dass die Forschung der letzten Jahre eigentlich nur eine Richtung hatte, und zwar: Wie können sich Frauen mehr emanzipieren und wie schaffen wir eine Gleichstellung von Mann und Frau in der Gesellschaft. Nicht falsch verstehen: Diese Forschung und die Auseinandersetzung mit den gestellten Fra-

reitschaft. Andererseits soll ein moderner Mann klug sein, aber kein Mansplainer, souverän, aber rücksichtsvoll, charmant, aber nicht übergriffig, selbstbewusst, aber nicht raumeinnehmend, sanft, aber bitte mit Sixpack. Nicht wirklich einfach zu verstehen für junge Männer, die Probleme damit haben, eine Identität für sich selbst zu entwickeln.



Männer beim Yoga? Früher unvorstellbar, heute zum Glück Alltag! (Unsplash)

gen sind wichtig und dringend notwendig. Aber die Situation von Männern verschlechtert sich immer weiter. Viele sind frustriert und fühlen sich zunehmend bedroht von Frauen. Dabei hat das eine nicht zwingend mit dem anderen etwas zu tun. Jungs schneiden in der Schule im Schnitt schlechter ab als Mädchen, Männer sind häufiger arbeitslos als Frauen und leben auch im Schnitt kürzer. Somit fühlen sich Männer vermehrt mit ihren Problemen alleingelassen und suchen die Fehler bei anderen. Konkret: Frauen. Diese Form von Unzufriedenheit führt dazu, dass sich in den letzten Jahren eine neue Form des Machotums etabliert hat: Kerle, die ihre traditionelle Männlichkeit «verteidigen» oder auch «zurückerobern» wollen.

Eines der bekanntesten Gesichter in

diesem Zusammenhang ist Andrew Tate, ein selbsternannter «Misogynie-Meister». Dieser hat seinen zweifelhaften Ruhm durch seine provokativen Aussagen, kontroversen Handlungen und polarisierenden Auftritte in sozialen Medien erlangt. Ausserdem stand er kürzlich unter Verdacht in Vergewaltigungen und Menschenhandel involviert gewesen zu sein. Insbesondere junge Männer der Generation Z sind von einem «Vorbilder-Vakuum» betroffen, bei dem die alten Vorbilder, mit denen sie aufgewachsen sind, gecancelt wurden, aber nie von neuen, positiven Vorbildern abgelöst wurden. In diese Lücke stossen «White Boys with a Podcast» wie Andrew Tate und posaunen ihre antiquierten, toxischen und alles andere als dezenten Ideologien heraus, um diesen verunsicherten Männern der

Gen Z vermeintlich einfache Lösungen für ihre Unsicherheiten anzubieten. Statt sich konstruktiv mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen, wird diese Unsicherheit durch ein egozentrisches «Ich bin der Grösste» komplett verdrängt – ganz im Stile eines Andrew Tate.

Body Dysmorphia als Resultat steigender Unsicherheit

Ein weiteres problematisches Beispiel, das aus dem Vorbild-Vakuum für Männer erwachsen kann, ist das Phänomen der «Body Dysmorphia» oder zu Deutsch Körperdysmorphie. Ein Problem, welches hier spezifisch Erwähnung findet, da es eine unscheinbare Gefahr ist. Bei Körperdysmorphie handelt es sich um eine psychische Störung, die entsteht,

Body Dysmorphia – Es fehlt noch an solchen männlichen Schönheitsidealen (DALL-E)





Bring back manly men (Midjourney)

wenn die übermäßige Konzentration auf einen oder mehrere eingebildete oder leichte Defekte im Erscheinungsbild erheblichen Leidensdruck verursachen oder die Arbeits- und/oder Lebensweise beeinträchtigen. Die Auswirkung dieser Störung unterscheiden sich jedoch stark von klassischen Symptomen psychischer Störungen wie etwa Sucht oder Selbstverletzung. Entgegen der allgemeinen Annahme, dass Männer weniger Probleme mit ihrem Körper haben, als Frauen, weil Aussehen sehr viel weniger eine Rolle spielt, und Frauen das «schöne Geschlecht» sind, kann sich Körperdysmorphie auch bei Männern zeigen, allerdings häufiger als «Fitness-sucht». Für Frauen gibt es mittlerweile viele Beispiele diverser Körpertypen die als schön gelten, und auch wenn auch dieser Kampf der Bodypositivity noch lange nicht ausgefochten ist, so mangelt es bei Männern noch fundamental an Schönheitsidealen die toleranter und diverser sind als das Bild des durchtrainierten, sportlichen Athleten. Für viele Männer scheint die Fitness-Szene einen Ausweg aus die-

ser Unsicherheit zu bieten, oft ausgelöst durch einen sportinduzierten Dopamin-Boost und die Verbesserung des eigenen Körperbildes, was sich wie ein Pflaster auf die Wunde der Unsicherheit legt. Während dieser Ausweg zunächst, wie eine gesunde Alternative erscheint, birgt er eigene Probleme.

Eines davon findet sich in dem Umstand, dass ein Fitnessfreak mit ungesundem Selbstbild, im Vergleich zu einem Alkoholiker, für Aussenstehende gesund wirkt, auch wenn der psychologische Abgrund ähnlich tief ist. Die tief verankerte Unsicherheit bleibt trotz Sport bestehen und drückt sich in angepasster Form wieder aus, sei es durch Social Media, wo die «For You Page» mit genetischen Ausnahmetalenten oder extrem muskulösen Menschen gefüllt ist, oder durch professionelle Bodybuilder, die ihre Körper präsentieren, als wären sie aus Marmor gemeißelt und mit einer Prise Steroide verfeinert.

Was lernen wir daraus?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die toxische Rollenbilder, wie sie durch Personen wie Andrew Tate propagiert werden, und das Phänomen der «Body Dysmorphia» eng miteinander verbunden sind und beide auf Unsicherheiten in Bezug auf die eigene Männlichkeit und Identität zurückzuführen sind. Während das Folgen von fragwürdigen Vorbildern wie Andrew Tate zu Fremdschäden führen kann, ist der Schaden, den die Fitness-Szene bei der Suche nach der perfekten Männlichkeit verursacht, oft auf den Einzelnen selbst beschränkt. Es ist wichtig, dass junge Männer lernen, sich mit ihrer Identität auseinanderzusetzen, ihre Unsicherheiten zu reflektieren und gesunde, realistische Rollenbilder anzustreben, anstatt sich von überholten Ideologien oder unerreichbaren Körperidealen leiten zu lassen. Nicht zu vergessen bleibt, dass die Emanzipation der Frau kein Angriff auf Männlichkeit ist, vielmehr eine Chance für gemeinsames Wachstum.

Menschen



prisma



Pro

Professor Dr. Jordan B. Peterson

As a young male, it was hard not to come across the famous, widely influential thinker of our times, Jordan Peterson, while browsing the internet. Although I discovered him way before I could properly understand what he was even talking about it seemed to me that he was making valid points. Nothing he said seemed to have a mistake or be wrong in any way. But that's easy to achieve when your audience is 15 years old. Over time and while informing myself more on the topics he discusses, as well as reading both of his recent books, I started understanding him better, the things he said, why he said them and what impact they would have on me, as well as on society.

I don't want this article to sound like I'm putting him on a pedestal or anything. I simply want to make some positive points about him clear. So here are a couple of points that justify his controversy.

Jordan Peterson is definitely not an expert on everything, but he does know a lot. In fact, what I've come to realise, what drew me to him the most since getting to know him, is his vast knowledge. One of the things he does is explaining the way life functions. And he does it well. He is extremely well-articulated and describes the principles of life in a way that simply makes life make a little more sense. Nowhere else have I heard a more holistically coherent and well-structured description of life. I recommend you listen to one of his podcast episodes with Joe Rogan or Lex Fridman to see what I mean.

Another positive aspect would be one of the things he preaches most: individual responsibility. It is not hard to recognize that responsibility is

missing in many individuals today. Saying this, I am aware that I sound like a copy of Jordan, but if you think long enough about it, it starts making a lot of sense. Many people choose to blame others, but if you think about it, taking on personal responsibility instead, especially institutions, will make you a better person and, consequently, the world a better place. I'm unsure how to explain this but if you think about it, how would you behave if you were the best version of yourself? Responsibly. And you don't need to be into personal development because that is admittedly quite cringe, but you can have goals that make your life worth living and more exciting and being a good person will only help you attain those.

Peterson helps us understand that there is hope, and that life is meaningful. He provides loads of motivation and inspiration to millions of young people that feel completely helpless and lost in today's world. Maybe people at our university can be lucky not to belong to those, but we are also fortunate to have such an inspirational voice in our world. Nihilism hasn't helped anyone.

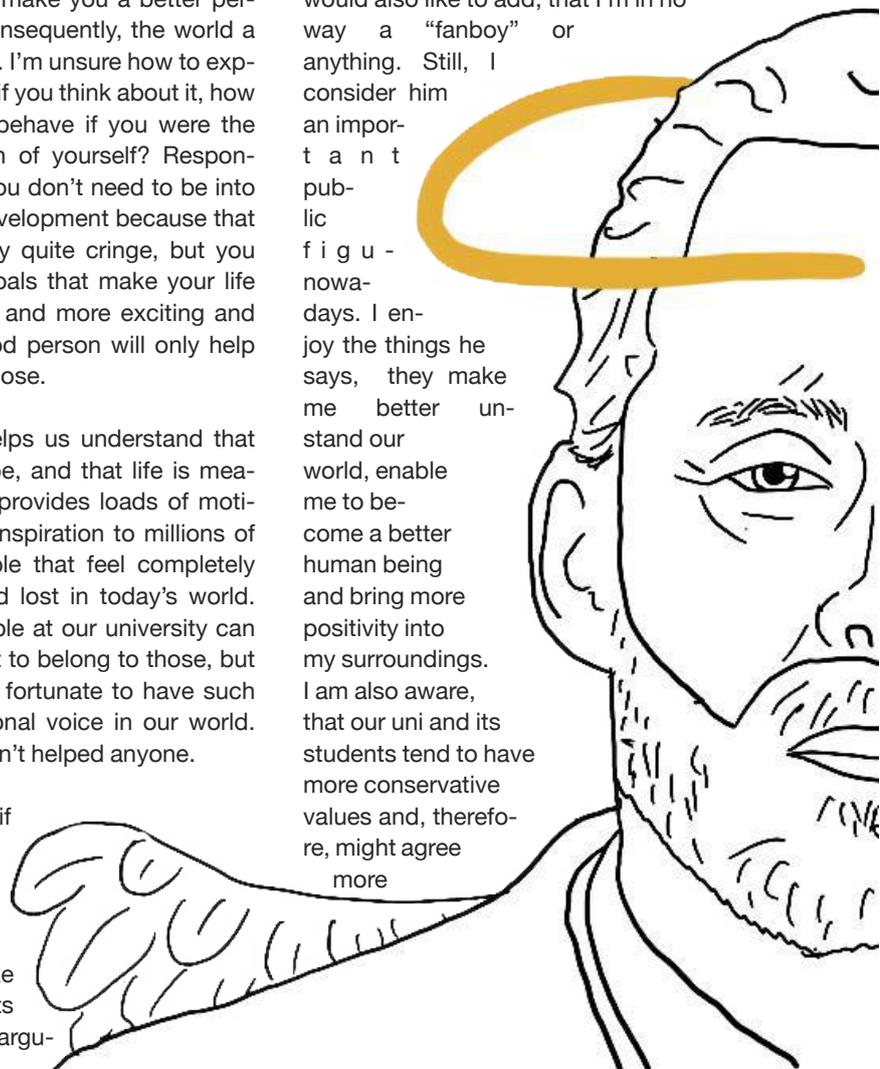
Again, even if you are extremely liberal, you can still take away lots from his arguments.

Although the lens through which he sees the world is rather conservative and consequently, the way he explains his arguments is also conservative, they make sense to many people who keep an open mind to foreign ideas.

This article ended up being much more boastful than I had hoped.

I don't want this part of the article to praise Jordan Peterson, but I would still like to share what I like about him and what I think everyone can take away from his teachings. I would also like to add, that I'm in no way a "fanboy" or anything. Still, I consider him an important public figure nowadays. I enjoy the things he says, they make me better understand our world, enable me to become a better human being and bring more positivity into my surroundings. I am also aware, that our uni and its students tend to have more conservative values and, therefore, might agree more

with him which is making this "match" a little unfair. But it's not about winning or losing. It's about understanding who Jordan Peterson is and not believing everything he or other public figures say.





Contra

Jordan Peterson

When it comes to Jordan Peterson, I could talk about the very clearly misogynist narratives in his books, about the hypocrisy of a man preaching about getting a grip over your life while not being able to do the same (thus breaking his own rule of life nr. 6 “Set your house in perfect order before you criticize the world”)

However before we get to anything remotely in that direction, let us first talk about the good the man supposedly brings into this world.

My first prolonged “encounter” with Jordan Peterson was through a YouTube video I clicked on as a young and naive high schooler. It was an hour-long lecture of him reading out of a – and I wish I was joking – picture book about a girl who has an increasingly growing dragon in her room. Unfortunately, no one believes her, because, after all, “there is no such thing as a

dragon”. He would occasionally break away to talk about seemingly random anecdotes that lead absolutely nowhere, much like plotlines in the movie “The Room” (for those familiar with it). I listened intently, wondering where this was going, and which brilliant point this man was building

up to. The answer? The big bombshell at the end was that stories might not be about what they seem to be about on the surface. It wasn’t actually about a dragon, it was about how if you ignore your problems, they get bigger. Seemed like quite an extrapolation to me.

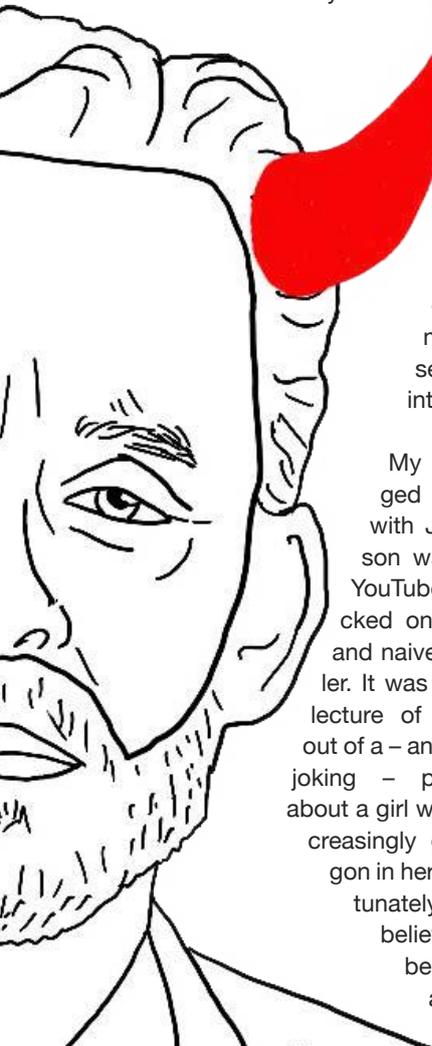
Imagine my surprise when I realized that this guy had a cult-like following teaching people these types of messages wrapped in pseudo-intellectual packaging. And that is my first problem with Jordan Peterson. Most of his self-help teachings are about as deep as a drop of rain in an empty swimming pool. Once you’ve found your way through his convoluted maze of overly complicated phrasings, managed to dodge his countless detours, and get to the bottom of what he’s actually saying, you realize that all you find at the end of your journey are a bunch of things you have probably already been taught ages ago by your kindergarten teacher. He uses big words to mask that there is next to nothing behind his mountain of “teachings”. For a detailed analysis of Peterson’s presentation style and the kind of rhetoric that he uses, I urge you to read the essay “The Intellectual We Deserve” from currentaffairs.org. It explains it much better and more in-depth than I ever could.

Personally, I couldn’t care less about what others use to motivate themselves. If it helps, more power to you. And I’ve heard from people that it did actually help them. But in truth, that’s not actually what he’s famous for. My big issue with Jordan Peterson starts when he veers away from the self-help world and his empty content starts getting filled with supposed truths and observations about how the world works. His analyses and metaphors are riddled with inaccuracies, logical fallacies, and

flat-out misinformation. This to a degree that is reckless and, with his amount of influence, outright dangerous.

People often make the mistake of assuming that if a person has proven himself competent in one field, they must also be this in a lot of others. Jordan Peterson profits from that immensely. He is a psychologist by training and as such not more qualified than you and me to talk about topics like climate change. And yet he will stand there confidently and claim that the scientists, who have devoted their entire lives to studying this subject, are wrong. They apparently simply misunderstood. Luckily, he is there to set them straight and explain that the models they have spent decades on building and understanding, are useless. He has decided that they are inaccurate, possibly because he himself doesn’t understand them. And because of the psychology PhD certificate hanging in his office at home, people will believe him. After all, Jordan Peterson is smart. He knows the truth. He got me to clean my room.

This is one of the many, many, many topics Jordan Peterson has made questionable (and by that, I mean wrong) statements about while trying to undermine experts in their field. Those statements discredit science as a whole in the public eye and do a great deal to further spread various, dangerous kinds of conspiracy theories. I’m not saying that there’s nothing we can learn from Peterson. I firmly believe that there is something to be learned from everyone in this world. And I don’t think that he is a stupid man by any means. I just also think that there are more accomplished, much more competent people to turn to for their perspective on the world than a psychologist from Canada with an overinflated ego.

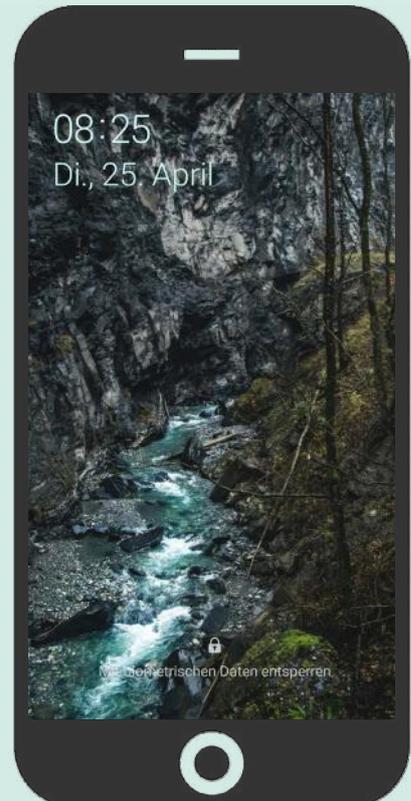




Intime Einblicke – Die Handy-



Anonym, 4. Semester, BBWL



David, 6. Semester, BVWL



Dominic, 6. Semester, BBWL

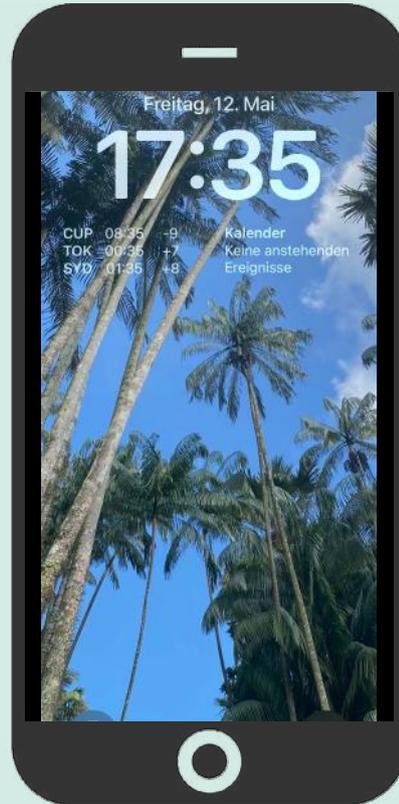


Elena, 8. Semester BBWL & BVWL

Hintergrundbilder der HSGler



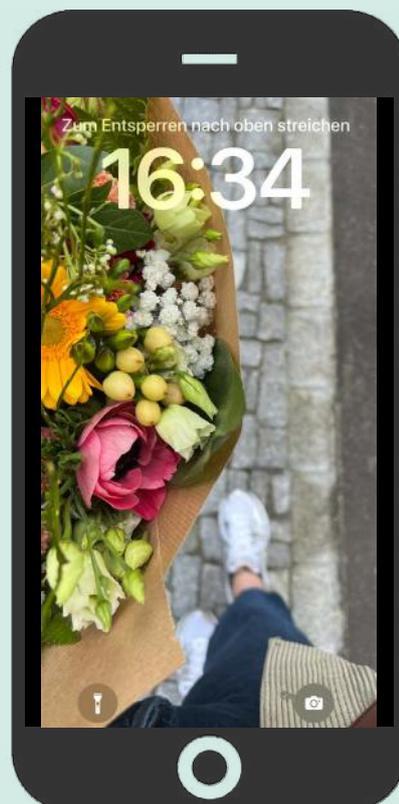
Gia, Exchange Student, BBA



Victoria, 6. Semester, BBWL



Kata, 6. Semester, BIA



Ann, 8. Semester, BLE



Die Bestattungsindustrie – Management des Todes

Wenn man an Unternehmen und deren Management denkt, würde keinem die Bestattungsbranche einfallen. Dabei muss jeder Mensch eines Tages sterben. Weniger Tabu und mehr Wissen über dieses Thema kann helfen, zu Trauerzeiten nicht auch noch mit dem Organisatorischen überrumpelt zu werden.

Dank Social Media hat man inzwischen mehr Zugriff auf Information darüber, was hinter den Kulissen nach einem Tod geschieht. So haben zum Beispiel Refinery 29, WIRED und Anthony Padilla sich mit Bestattern getroffen und ihnen Fragen gestellt, die wir uns alle manchmal denken aber nie trauen laut auszusprechen. Es gibt auch einen YouTube-Kanal, «Ask A Mortician», welcher sich auf solche Fragen spezialisiert. Er wird von einer Bestatterin betrieben, die ihr eigenes Unternehmen in Los Angeles betreibt.

Dieser Kanal hat mich damals auf eine Reise ins Back-End der Trauer geführt. Die Todesindustrie beschäftigt nicht nur Bestatter, sondern auch Handwerker aller Art, von Tischlern, Steinmetzen, Gärtnern und Floristen bis hin zu Mechanikern und Thanatopraktikern. Die Technologie und die Chemie hinter den Prozessen, die eine Leiche präparieren, muss schliesslich auch entwickelt und weiterentwickelt werden.

Wenn man über die eigentliche Bestattung hinausblickt, sieht man auch wie die Medizin, das Recht und die Religion alle zumindest spezialisierte Zweige haben, die sich mit dem Sterben und dem Tod befassen. Die Bürokratie dahinter ist erstaunlich.

Und dann kommt noch hinzu, dass es separate Bestattungsbranchen gibt, die sich auf Tiere spezialisieren. Nochmals mit Tiermedizin, eigenem Recht, und anderen Präparationspraktiken als bei Menschen.

Kurzum: die Todesindustrie ist ein oft übersehener betriebswirtschaftlicher Gigant.

Die Stille des Ganzen passt aber gut zu dessen Natur. Auch für Personen, die ihn nicht als Tabu oder als etwas besonders Negatives verstehen, ist der Tod dennoch eine sehr intime Sache. Jede einzelne Person ist früher oder später damit konfrontiert, sowohl über sich selbst als auch über die Geliebten.

Es wird tatsächlich immer verbreiteter, dass Personen in der Schweiz ihre eigenen Todespläne erstellen. Das kann eine grosse Erleichterung für die Angehörigen sein, weil sie sich weniger auf die Planung und mehr auf das Trauern konzentrieren können. Es kann auch für die Sterbenden eine gute Sache sein, da mit solchen Plänen der eigene anstehende Tod psychisch verarbeitet werden kann, und man eine gewisse Ruhe hat, wenn die eigenen Angelegenheiten in Ordnung gebracht sind.

Egal in welcher Gesellschaft, die Planung der Bestattung und die Bestattung selbst ist ein wichtiges Ritual in der Gesellschaft, da sie einen respektvollen Abschied ermöglicht. Aus Sicht des Sterbenden kann man sich von der Welt verabschieden und hat womöglich noch Kontrolle darüber, wie man sich verabschiedet. Die Angehörigen haben mit dem Ritual die Möglichkeit, zusammenzukommen und gemeinsam Abschied zu nehmen.

Das Ritual um die Beisetzung eines Leichnams ist ein wichtiger Schritt in

der Trauer und der psychischen Verarbeitung des Todes auch für die Geliebten des Verstorbenen: Es erlaubt einen festen Termin, ein abschliessendes Bekenntnis der Liebe, und einfach einen Ort, wo man sich den Erinnerungen und Emotionen frei übergeben kann.

Eine Sache, die hierbei am wichtigsten ist, ist die Flexibilität der möglichen Bestattungszereemonien und –arten. So kann in der Schweiz jede Religion, sofern bürokratisch und gesetzlich möglich, in ihren Bestattungspraktiken respektiert werden. Es gibt getrennte muslimische und jüdische Friedhöfe, wo jeweils nach Religionsvorgaben bestattet werden kann. Einzig die Sargpflicht in der Schweiz, die zeitlichen Vorgaben zwischen Tod, sowie frühester und spätester Beerdigungsmöglichkeit müssen respektiert werden.

In den abrahamitischen Religionen wird meist eine Beerdigung durchgeführt, bei welcher der Leichnam nicht verbrannt wird. Wobei die christliche Religion inzwischen auch Kremierungen erlaubt, kommt die Tradition daher, dass der Körper heilig ist und damit unversehrt beigelegt werden muss. Sonst, so sagt der Glaube, kann die Seele nicht in den Himmel.

Anders ist es beim Hinduismus, wo der Leichnam kremiert wird. Mit den schweizerischen Regelungen ist es auf Erlaubnis möglich, die Asche in einem Fluss zu verstreuen. Am liebsten wäre der Fluss Ganges, aber aus geografischen Gründen ist das keine Pflicht. Die Asche muss in einen

Fluss gegeben werden, damit die Reinkarnation der Seele stattfinden kann.

Die Mehrheit aller Bestattungen in der Schweiz sind laizistisch, also nicht religiös. In dem Fall ist es frei überlassen, wie die Zeremonie abläuft oder was mit dem Leichnam gemacht wird. Abgesehen von der traditionellen Beerdigung, kann man nach einer Feuerbestattung die Asche:

- nach Hause nehmen
- in einem Gedenkgarten verstreuen
- In einem See beisetzen (Urne versenken oder verstreuen)
- An jedem Ort, der nicht im Privatbesitz einer fremden Person ist, verstreuen bzw. beerdigen
- In ein Kolumbarium einsetzen (das ist eine Mauer mit Nischen für die Urnen)
- Auf einem Friedhof beerdigen mit Grab, Grabstein und allem anderen was dazu gehört
- Ins Weltall schicken
- Zu Diamanten verarbeiten (oder Schmuck, oder Glasskulpturen, oder einer Vinylplatte, oder...)
- In einem Gedenkwald verstreuen bzw. beerdigen
- Als Baum gepflanzt werden

Es gibt viele Alternativen zur Feuerbestattung oder Erdbestattung:

Alkalische Hydrolyse ist eine umweltfreundlichere Alternative zur üblichen Feuerbestattung, die vom Effekt her aber identisch ist: Der Leichnam wird mithilfe einer alkalischen Lösung in einem Hochdruckgerät gekocht und die übrigbleibenden Knochen werden zu Pulver (also Asche) verarbeitet. Sie wächst an Beliebtheit.

Kryokonservierung ist eine seltene, aber berühmte Bestattungsart, wo die Person perfekt konserviert eingefroren wird, in der Hoffnung, dass

sie eines Tages wiederbelebt wird. Einbalsamierung wird hauptsächlich eingesetzt bei Erdbestattungen, wo aber der Leichnam eine biologische Gefahr darstellt, wenn es beispielsweise Pathogene einer hochgefährlichen Krankheit enthält. Die Zersetzung findet aber langfristig genauso wie bei unbalsamierten Leichen über 20 Jahre statt. Bei besonders trockener Umwelt kann es aber zu einer Mumifizierung führen.

Anonyme Bestattung ist eine Beerdigung der Asche, die ohne Markierung oder Schmuck auf einer Wiese im Friedhof gemacht wird.

Die Körperspende, nicht zu verwechseln mit Organspende, erlaubt der verstorbenen Person den Körper der Wissenschaft und Medizin zur Verfügung zu stellen. Oft werden gespendete Körper in Chirurgie- und Anatomiekursen von Studierenden verwendet. Die Spende wird als ein Akt der Solidarität gesehen, da man in die Zukunft der Gesellschaft investiert. Anschliessend kann der Körper normal beigesetzt werden, oder kostenlos im Ehrengrab der Anatomie begraben werden.

Kostenmässig liegen die unterschiedlichen Angebote auf einer langen Achse, wobei die anonyme Bestattung am günstigsten ist, und die Kryokonservierung oder der Weltraum mit zu den teuersten Angeboten zählt. Jedoch hat in der Schweiz jede Person ein Recht auf eine respektvolle Bestattung, sodass bei Mittellosigkeit die Gemeinde die Kosten für ein Reihengrab übernimmt. Vor dem Tod können Personen zu einem gewissen Grad die Gemeinde über persönliche Begräbniswünsche informieren.

Der Tod als intimes Ereignis hat eine wichtige, wenn auch leise Rolle in der menschlichen Gesellschaft. Es ist hochpersönlich und individuell, wie getrauert wird und wie Abschied genommen wird. Viele Menschen haben Angst vor dem Tod, weil niemand genau weiss, was im Anschluss auf einen wartet. Egal was es sein mag, kann man wenigstens beruhigt sein, dass mit dem Körper, dem Träger des Lebens, gut umgegangen wird.



Ein Kantor begleitet die Bestattung mit traditionellem Gesang (Unsplash)



Nach Mekka ausgerichtete Gräber (Unsplash)



Katholische und Protestantische Beerdigungen kommen immer mit einem Gottesdienst einher (Unsplash)



easy and quick meals for a day during study phase.

1

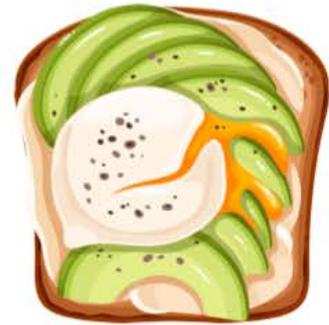
APPETIZER AVOCADO TOAST

What you need:

- Avocados
- Toast
- Salt
- Egg or any other topping you like

Preparation:

1. Toast your bread
2. Smash or slice the avocado
3. Add your topping
4. Sprinkle salt



2

MAIN COURSE SPINACH PIZZA QUESADILLAS

What you need:

- 6 whole wheat tortillas
- 3 cups shredded part-skim mozzarella cheese
- 1 can tomato sauce
- 1/2 cup spinach

Preparation:

1. Preheat oven
2. On half of each tortilla, layer 1/2 cup cheese, 1/2 cup spinach and about 2 tablespoons sauce. Fold other half over filling
3. Bake until cheese is melted



3

DESSERT CHOCOLATY "ICE CREAM"

What you need:

- Bananas
- Cocoa powder

Preparation:

1. Slice bananas
2. Top with cocoa powder and process until smooth



6

exercises during study phase

against neck, shoulder and lower back stiffness



1

Teapot stretch

Stand with your feet shoulder width apart. Place your right hand on your hip. Take your left hand over your head and gently bend your upper body to the right and hold for 1-2 seconds. Slowly return to the centre. Repeat on the other side. Repeat 2-3 times.

2

Back stretch

Begin seated in your chair with feet on the ground at shoulder width. Keeping your back straight, bend forward as far as you can. Your arms will hang towards the floor. Repeat it 3 times x 30 seconds each.



3

Shoulder Pull

Hold under your right upper arm and pull across your chest. Hold the stretch for 20-30 seconds. Repeat on the other shoulder.



Top Tip

Research shows that it's much easier to form a new habit if we do it at the same time each day. So try and find some time slots that suit your working day to do these stretches such as 10am, 1pm & 3pm.

Top Tip

Stop the exercises and seek medical advice if they cause pain, make symptoms worse or create new symptoms.

Shoulder stretch

Interlock your hands in front of you and turn palms away from the body. Gently straighten elbows and reach forward. Hold stretch for 20-30 seconds.



4

5

Neck stretch

Reach over your head with your right hand. Slowly and gently pull your head away from your left shoulder then let your left shoulder drop down to increase the stretch. Repeat on the other side.



Quadriceps Stretch

Stand on one leg with your knees touching. If you need to, grab hold of a chair or wall for support. Grab your right foot with your right hand and pull toward your butt. Hold for 20 to 30 seconds. Repeat on the other side.

6



6

study tips



Quiz, don't reread



Recalling information builds pathways that strengthen recall in the future. Passive exposure rarely makes things stick.



Visualize it



Associating information to sensations is memorable, and vision is the strongest sensory cue for most people.



Structure it.



Break up the information into parts or sub-parts. Put related things together in a meaningful order.



Give, it meaning.



Your brain is set up to capture information that means something to you. Before you try to remember something, be sure you understand it.



Relate it to yourself.



Personal relevance makes things stick and takes advantage of what you already know.



Create a cue.



Figure out what is most forgettable about the information and link, that to something that's more vivid or easier to recall.

Student Engagement Award 2023

And the winner is...

2023 marked the second time the Student Union of the University of St.Gallen, together with university representatives, bestowed the "Student Engagement Award" upon a deserved winner with extraordinary impact on campus and student life. This year, for its exceptional commitment and continued effort to foster intercultural exchange with the Asian community, "Asia Club" was elected as the winner of the 2023 Student Engagement Award.

From insight to impact

The award honours remarkable student engagement at the University of St.Gallen. Be it as an entire club or association, a student project, or even as an individual person – everyone could apply or be nominated by their fellow peers to receive the prestigious award. Comparing the relative impact on campus and student life in reference to the resources at hand, each application was evaluated and discussed by a panel of experts.

This year, the jury included Prof. Dr. Ulrich Schmid (Vice-President of the University of St.Gallen and Head of External Relations), Prof. Dr. Claudia Brühwiler (lecturer in political theory and American studies), Dr. Jessica Aschari-Lincoln (expert in social finance and head of the Student Leaders Workshop), Irina Kopatz (President of the Student Union), and Dominic Keller (Vice-President of the Student Union, Head of Clubs and Sustainability).

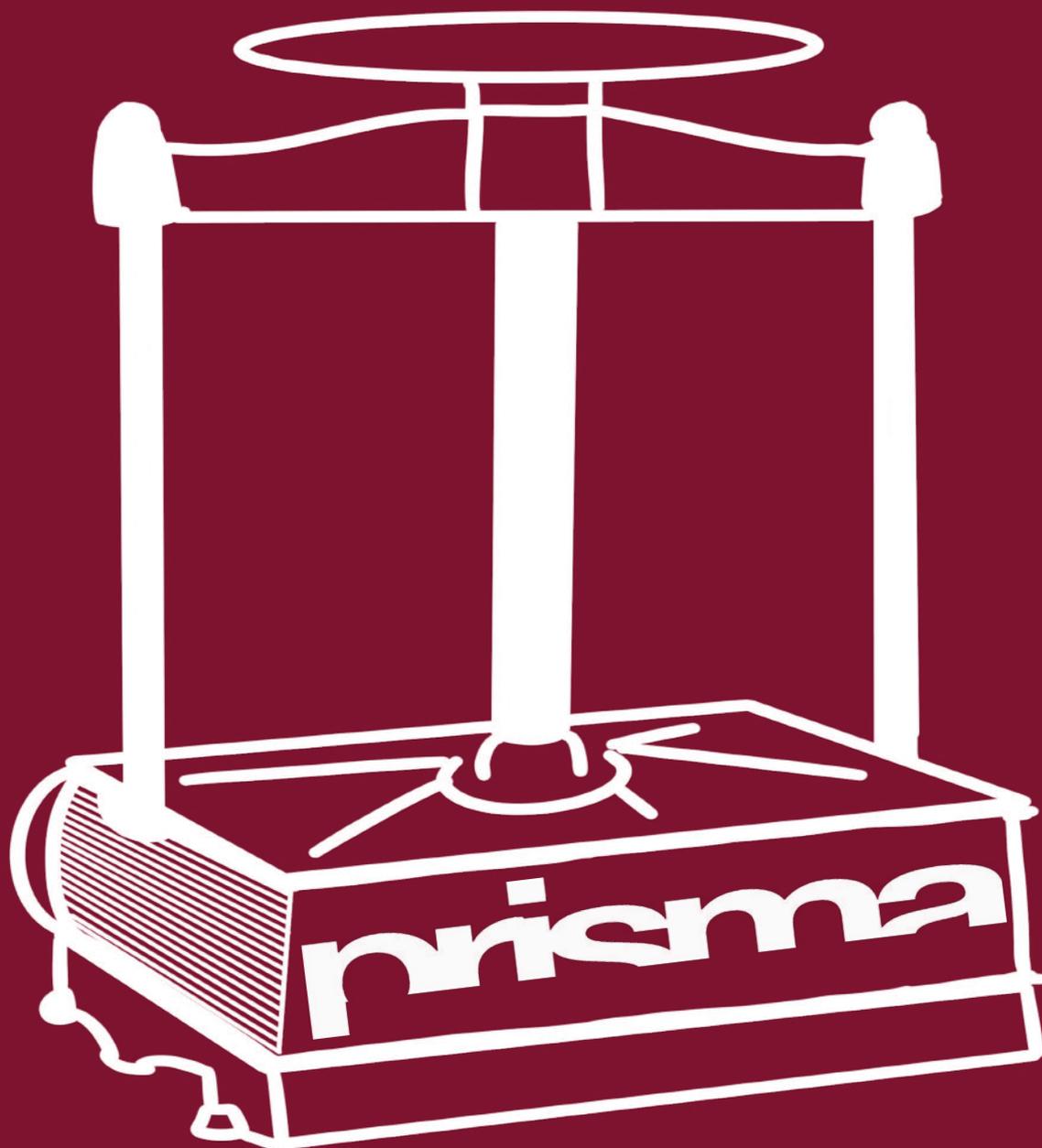


The applications

A total of six applications were received and evaluated based on the impact-driven criteria. The applications were: Asia Club (club), Ellena Emert (student), oikos (club), Pride Month (project), SIMilili (project), and Swissloop Tunneling (project).

All applications were well worthy of receiving recognition for exceptional student engagement and having a direct impact on student life and the life on campus. In the name of the university, the jury of the 2023 Student Engagement Award wants to express its gratitude to all applicants and thank them for their important work. From actively participating in a variety of clubs and shaping club life to projects of social and ecological sustainability as well as global competitions – they all have tremendous impact. Nevertheless, the jury came to the unanimous decision that the commitment of Asia Club's team's work throughout the academic year stood out and made Asia Club a worthy recipient of the Student Engagement Award 2023. Organising year-round events and gatherings, cultural exchanges as well as panel discussions, and hosting the three-day conference "Asia Days" not only has a big impact on campus life but also on the intercultural education of students at the University of St.Gallen. Benefitting the students, faculty, and alumni, Asia Club's impact has continuously grown over recent years and developed the club into a crucial part of the club landscape at the university.

Kompakt





Burn some rubber and inhale the fumes – a movie

“Rubber” is a 2010 horror-comedy about a car tire that becomes sentient, learns it can blow up things and living beings with just the power of its own rubbery mind, and then goes on a murderous spree through a Californian desert town. While all this is happening, a horde of people with binoculars are watching the unfolding events from afar, as a sort of meta-audience.



Kata, ready to hate for the readers' entertainment (peep the new tat), and Elena, displaying her wrinkly brain by keeping an open mind. (Katarina Hellriegel)

The film “Rubber” is the kind of movie that sounds a lot more interesting when being told about it than it actually is. Is there a sentient tire that can blow up people’s heads through the power of its own thoughts? Yes. Is there a police chase which involves a mannequin strapped to a pipe bomb? Also yes. Is there a live audience of random people watching the entire thing unfold through binoculars in the middle of the desert? Literally yes.

To be honest, the opening sequence had us intrigued. The Ikea chairs lined up on a dirt road, an old police

car slowly and deliberately slaloming into each and every one of them, and finally the lieutenant coming out of the trunk with a glass of water he never drinks, only to spill the entire contents once he’s done with the awkwardly long monologue. This was still all at the stage where it was unclear what exactly was going to happen, and it definitely had a bit of a mix of Tarantino and Wes Anderson in terms of vibes.

So far so good. This is the fourth movie the two of us (Kata and Elena, pleasure to meet you) have watched together as part of our “Bad Movie

Reviews” project. But as opposed to the empty senselessness of “The Room”, or the absolute madness that is “Velocipastor”, we were surprised to find out that “Rubber” wasn’t remotely stupid, it wasn’t bad. This movie about a homicidal tire going around exploding people’s heads was... snobby? After watching the movie, we spent a considerable amount of time arguing about the message the movie was trying to send, the subtext behind all the bizarre actions. Something we never in a million years had expected to be doing.

You see, the point of the movie isn't actually the tire at all. That part of the plot could be replaced with almost any storyline imaginable, and the movie would've worked, the underlying message would've been the same. The central part of the movie is the audience.

The audience and everything surrounding it is a critique of film-industry and the way people will consume anything you present to them, no matter how bad it might be. The audience are inserts for people like us, in a way mocking the viewer at home. This becomes clear right at the beginning when a little boy watching the scene declares: "This is boring. All I hear is the wind", uttering almost verbatim what the two of us had discussed mere seconds earlier. He is immediately put into place by (presumably) his father: "Don't be negative. It's only the beginning". Touché. This sort of thing continues on for the rest of the movie, with the audience voicing what many viewers might be thinking and providing commentary on the storyline. They are criticizing the pacing, debating on the physical probability of a tire sinking in water, and even relating to the tire. In truth, the tire is filled with more life and acts more human than any of the audience members.

At the latest at the turkey scene, we understood the message of the film being that film-watchers will consume just about anything thrown at them ravenously. For context, before this, the businessman who organizes the watch party in the first place gets a call the night before from his "master" and he promises to deliver "something" that morning. That something being the turkey. This symbolizes how fast and last-minute a lot of the film storylines seem to be, because the production companies will have tight deadlines. They are also uncreative and cheap and, perhaps in relation to the original story planned for the film, butchered. Before the businessman throws the turkey at the viewers, he steals money out of their pockets as they sleep, symbolizing how to the companies it's all about profits. Eventually the audience members all get killed off. All but one not by the tire, but by consuming poisoned food given to them.

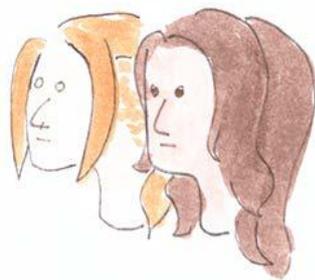
Post-edit: I will say though that the one person who was "into it" ended up dying due to trike-psych, in part because he thought of himself as "better than"/untouchable/in touch with the art and artist as opposed to the average viewer? Like, the filmmaker really whooped everybody's ass here

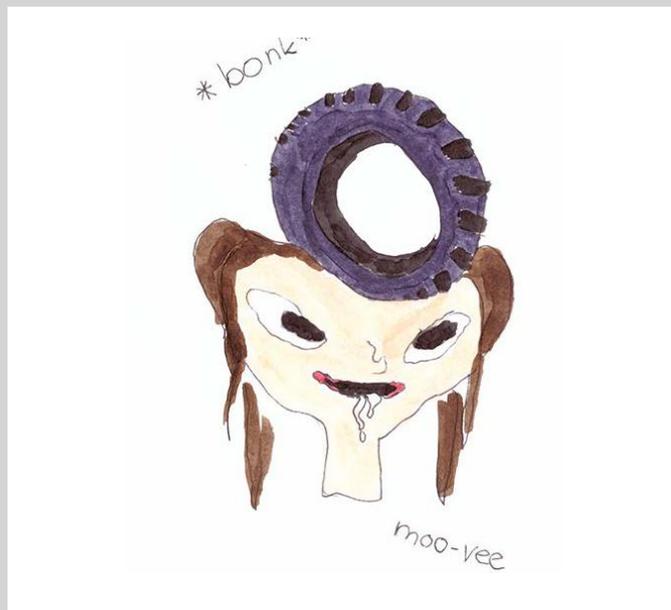
The movie is not bad, it's decidedly absurdist. And while Quentin Dupieux (the director) isn't exactly Terry Pratchett (author of iconic absurdist fantasy series discworld), to dismiss this movie as "ridiculous garbage" wouldn't be fair to him or to "Rubber". Every single thing in this film is a deliberate choice. Expectations are set right from the start, when one of the main characters explains in a monologue that not everything in movies happens for a reason, preparing us for the lack of backstory and, quite honestly, lack of sense we are about to experience for most of what's happening. But while we don't get specific information about the characters, they aren't blank slates either. They all serve a function in the story, whether as a group or as individuals, and they do it well, too. The cinematography is well done, the camera work and effects are worlds above anything we had seen from bad movies so far. The film achieves everything it sets out to do.

All of this isn't to say that we would necessarily recommend it to other people, or even actually enjoyed watching it ourselves. It is a high-concept movie, made to think about if you want to fully understand it. As such, it falls into a lot of the same issues, that this type of movie is prone to having. The pacing is slow, and it can get a little boring. "Rubber" is definitely made with a very specific viewership in mind, and quite honestly, neither of us is part of it. It would, however, be interesting to watch the movie with an enthusiastic film student, we think. We are convinced that it would make the experience a lot more interesting.

During our discussion, a lot ended up hinging on how the filmmaker himself speaks of the film: whether he admits to it being a kind of humorous personal project as a catharsis after experiencing a failure (actual self-awareness, very valid, sigma grind), or whether he'd try to sell it as something deeper than it really was (beta behavior, devalues the film, no rizz). Deliciously, he did the latter. In

The editors were thoroughly underwhelmed with the lack of entertainment and the lack of straight-up "bad". (Katarina Hellriegel)





The average movie-watcher according to the director (Katarina Hellriegel)

fact, once Kata realized that the filmmaker was French, she could finally say that the film itself was “very French indeed”.

The movie also immediately absolves itself of any responsibility to create lore or a backstory, as they are irrelevant to the message. Some might even say it is aware of its own pretentiousness, because it uses a lot of “artsy” tropes in an almost mocking way. HOWEVER, it becomes clear that this film was a kind of personal vendetta of the filmmaker against audiences and the film industry. While criticizing the film industry is both valid (and nothing new) and it IS done creatively in this case, criticizing the audience is rather tactless. We viewers get straight up insulted to our faces as being animals, who are too stupid to understand good film. This made sense once we learned that the film before this one was a flop, in some cases being shown in front of completely empty seats.

From Kata’s point of view, the film could’ve been much better if it weren’t so snobbish, because that way the humor aspect of it would’ve been more tangible. As with any critical caricature, if it’s meant to be intelligent, it should be made in a clever, witty and straight up funny manner. And on that, the film unfortunately does not deliver very well. In the end, despite the fact that the film shows a lot of floor, it is ironically high off the ground with arrogance.

The audience is also shown as highly annoying and shallow caricatures of human beings. While Kata found the tire sequence highly entertaining in its absurdity, at least in the beginning, she really disliked whenever the film returned to the audience. In fact, in the beginning as everything unfolded, the film manages to be quite captivating, despite its very minimalistic and long scenes. However, once the lieutenant starts telling his officers that everything is fake because he thinks the “show is over” (as in, the audience is dead), the movie becomes incredibly boring. There are a lot less tire scenes and a lot more people scenes.

To Kata, it was very difficult to put the finger on what exactly was so bothersome about the movie. But now, in a sleepy daze, it’s becoming clear: The reason why the latter half of the movie became so unbearably boring, was because of the lack of tire. The tire had more depth and personality to him than any of the human beings. Which is frustrating, because the tire storyline is actually not important: the film’s message is mostly conveyed by the meta-humans (the ones who knowingly participate in the fourth-wall-zone).



Kata putting on her intelligence goggles to explain the “weird” (Katarina Hellriegel)

prisma Nr. 308, April 2007

Requiem für einen Kaktus

Manchmal treffen einen Krisen völlig unvorbereitet. Der Versuch, mit einem Schicksalsschlag fertig zu werden:

Mein Kaktus ist tot. Ich kam ins Zimmer und da lag er. Seine Blätter, oder Stängel (oder wie das bei Kakteen heisst) lagen überall auf dem Boden. Er war regelrecht auseinandergefallen. Aus dem Blumentopf schaute nur noch der Stiel heraus.

Ich erinnere mich noch genau, als ich ihn das erste Mal sah. Er ragte aus dem Blumentopf und war grün mit Stacheln. Ich kriegte den Blumentopf in die Hand gedrückt und wir wurden sofort Freunde. Man sagte mir, er sei ein Aloe Vera. Dieser Name klingt zwar weiblich, aber für mich war er stets ein er; Der Kaktus. Damals war er noch kleiner. Das war als ich mein Studium begann.

Das Erste, was ich damals tat, und das ist wirklich war: Ich kaufte ihm einen neuen Blumentopf. Ich scheute keine Kosten und kaufte einen richtig coolen Topf, dessen Rand in glänzendes Kupfer gefasst war. Sogar spezielle Kaktuserde habe ich besorgt, weil ja der neue Topf grösser war. Wie ich sollte auch er sich in der neuen Wohnung wohl fühlen. Lange suchte ich einen richtigen Platz für ihn. Er sollte nicht nur genug Licht kriegen, sondern einen Platz, der seiner würdig war. So stand er auf meinem Tisch, mit Ausblick auf die Nachbarschaft.

Ich verstehe nicht, wie das passieren konnte. Er bekam immer die richtigen Mengen

Wasser, hatte stets genug Licht. Von Zeit zu Zeit hab ich ihn gedreht und an andere Plätze gestellt, damit er sich nicht langweilt. Vernachlässigt habe ich ihn auch nie, denn ich grüsste ihn immer, wenn ich nach Hause kam. Des Öfteren erzählte ich ihm, was so Neues passiert ist. Nie habe ich ihn beschimpft oder war wütend auf ihn. Es war die vollkommene Freundschaft zwischen Mann und Kaktus.

Wie schwer es doch war, ihn so auf dem Boden liegen zu sehen. Seine Blätter waren noch immer grün und saftig und die Stacheln spitz wie eh und je. Sein Inneres war aber hohl. Der Stiel, der alles zusammenhielt, war innerlich verfault. Ganz langsam und schleichend. Ich habe nichts davon gemerkt. Wie hätte ich auch. Es gab nie Anzeichen dafür, dass es ihm schlecht ging. Er sah fit und munter aus wie immer. Auf meine Fragen gab er nie eine Antwort. Es schien doch alles so in Ordnung. Wie hätte ich es wissen sollen. Er fiel einfach so auseinander, wie die abbröckelnde Fassade eines Hauses. Plötzlich war nichts mehr da. Nur noch der hohle, verfaulte Stiel. Wie lange er wohl so vor sich hinvegetiert ist? So lange bis sein ganzes Inneres zerfressen war.

Die ganze Zeit frage ich mich, woran das wohl gelegen sein mag. Vielleicht eine Krankheit? Oder war es

gar meine Schuld? Seien wir mal ehrlich, wie schwer kann es wohl sein, sich um einen Kaktus zu kümmern? Musste es so weit kommen, damit ich sein Inneres sehe? Obwohl wir uns sehr nahestanden, erkenne ich erst jetzt im Nachhinein, wie schlecht ich ihn gekannt habe.

Drazen Despotovic

***Rechtschreibfehler nicht mit übernehmen**

[Anmerkung: Dieser Artikel wurde ausgewählt wegen einer zeitübergreifenden Verbindung zwischen der Autorin des Kartoffel Artikels (Pflanzen als Mitbewohner auf prisma-hsg.ch) und dem Autor hier. Ein intimer Einblick in die Emotionen eines Pflanzenpapas.]



An update on the AI revolution

In prisma's previous edition (March 2023), prisma delved into the topic of ChatGPT. Now an update is already much needed as AI development is rapidly accelerating among the public.



Pope Francis DJing (made on Midjourney)

The previous article was already written with a certain lateness as it presented ChatGPT, a tool that was originally unveiled in November 2022 and in March 2023. Now, this article is already outdated, or at least superseded by a series of new developments taking the whole planet by surprise and remember this is just the beginning of a broader trend. In his 2014 book *Zero to One*, Peter Thiel noted that “replacement by computers is a worry for the 22nd century”. It has been only 9 years since then, (and although strong AI is still a distant mirage) but I doubt many people would now agree with Thiel.

Let's start from where we left off; ChatGPT. Since then, a new version of ChatGPT has been unveiled, ChatGPT4, which is accessible with a paying subscription. This version is generally more powerful, it just does everything slightly better. Meanwhile, ChatGPT3 remains freely accessible and the issues revolving around the overload of users' requests appear to have been resolved. However, in the universe of OpenAI (the company behind ChatGPT and DALL-E) the most significant step is its rapprochement

with Microsoft. The humiliation for the Seattle-based tech giant is over, after failed products like the Zune music player and the Windows phone, Microsoft is again the talk of the town. More than that, it is challenging the 20-year monopoly of Google over search engines. Microsoft's proprietary search engine Bing and internet navigator Edge have had a glow-up thanks to OpenAI. If you use Bing (or New Bing as the update is called) you will find it surprisingly pleasant. It has a built-in chat function, just like Edge. This New Bing and the chat function are powered by ChatGPT4. The chat function can thus enable you to access for free ChatGPT4 but with a daily limitation. Nonetheless, this is more than sufficient for sporadic use. Following this major update, The New York Times has revealed that Samsung was considering changing its default search engine from Google to Bing. According to the same report, this put Google in scramble mode, as it should. This could be the start of a seismic shift in a tech industry already experiencing some rough times in the last months. Google was so engraved in the common's psyche as the only possible search engine that it has become a verb. Maybe you

should start to adapt your vocabulary and tell your friends to “Bing it” and “Bing is your friend”. Microsoft shows no sign of stopping to catch its breath and has already announced the next step; Copilot. Currently in testing, Copilot will be the integration of AI tools from OpenAI within the Microsoft 365 apps (Microsoft 365 is the subscription-based version of Microsoft Office, it has the advantage of giving you access to the latest updates). Copilot should work across all the apps and be able, for example, of creating a PowerPoint presentation based on a Word Document or Excel Sheet (the impact on the consulting industry remains to be seen). The tool should also transcript and summarise meetings, organise projects, manage calendars, and much more. As a user or a student, this promises much more free time and ease of use.

As stated before, Google is in panic mode following those developments. While ChatGPT has existed for almost six months their AI chatbot Bard is not even available in Switzerland. When they will have caught up, there is no doubt they will integrate something similar to Copilot to all Google applications. Meanwhile, Facebook, ahem, excuse me, Meta, has decided that after shifting from social media to the metaverse (hence the Meta) it will shift its attention to AI. Although the company has had some success with Virtual Reality devices, and the sector at large continues to grow, the Metaverse envisioned by Zuckerberg has been nothing but a disaster. For 2021 and 2022 combined Meta (Facebook) reported losses close to \$20 billion, all of that to create a virtual universe with the graphics of the Sims 3 and with only few active users estimated at 300,000 at maximum (for comparison GTA online, released in 2013 sees more than a million players a

day, and 18 million monthly). So, let's hope that this is the end of Meta's Metaverse and that the company changes to a better name.

But perhaps the most salient point of AI's development is its presence online. Photos released on Midjourney, of pope Francis DJing, partying, or in a puff white coat have been circulating all over social media. The software became so popular that it ended its free access in an attempt to discourage users. Nonetheless, pictures of Donald Trump being handcuffed by the New York Police Department or Emmanuel Macron

fighting the pension reform had already been generated. Moreover, AI has also made incredible progress in voice generation. This leads to a whole range of questions. How will courts of law deal with that? Is it now legal to recreate someone's voice for commercial and non-commercial purposes? Can radio animators just record their voices and then let AI use them to animate radio shows. What will be the impact on job creation? Those are all valid and lengthy questions to discuss but meanwhile, it is just much more fun to look at the use made of it. Thanks to AI you can now watch Barack Obama, Donald

J. Trump, and Joe Biden (known together as the AI presidents, sometimes joined by some of their predecessors) rate Star Wars movies, play Minecraft and sing Coldplay's Vida la Vida - what a time to be alive. Besides those funny but obviously fake videos are harder to detect. Alltta, a mostly unknown French band released on March 30th, 2023, a new song with billionaire rapper Jay Z. The track is honestly pretty good, with two rappers finishing each other's sentences, on a classical music instrumental. It seems to have been pulled out of a 90s hip-hop unreleased record. While Jay Z never collaborated on the track, his voice was mimicked to perfection. The high quality of the production (lyrically and musically) completes the illusion. Similarly, on April 4th, 2023, Drake and the Weeknd appeared on a song called "Heart on My Sleeve". Although of lesser audio quality, the song quickly reached millions of streams on Spotify thanks to its popularity on TikTok. Both tracks received cold responses from the music industry, with Drake directly addressing the incident and condemning AI. Nonetheless, generating AI songs remains extremely funny as you will quickly find when spending some time on YouTube or Soundcloud. I never knew that Michael Jackson sounded so good on an Adele track. If you would also like to have fun doing the same, numerous applications are available. prisma recommends you to create a text with ChatGPT and to then generate the vocals on Uberduck, enjoy.



*Emmanuel Macron protests the pensions reform (made on Midjourney)
For more content:*



Left-to-right: AI presidents rank Harry Potter books, Alltta's song Savages, Heart on my sleeve and Uberduck



Kostenlose Menstruationsprodukte auf dem Campus

Im theCO und im SQUARE gab es schon länger vereinzelt kostenlose Menstruationsprodukte in den Damentoiletten. Auch wenn diese nicht immer aufgefüllt wurden, war dies trotzdem ein erster wichtiger Schritt. Jetzt zieht auch die Universität nach. Seit dem 17. März 2023 gibt es im Hauptgebäude und im Bibliotheksgebäude kostenlose biologische Binden, Tampons sowie Tampons mit Applikator. Damit möchte die Universität sicherstellen, dass Studentinnen an der Universität einerseits nicht durch ihre Periode finanziell eingeschränkt werden und andererseits keine Vorlesungen versäumen müssen. Auch an anderen Universitäten wie der ETH Zürich, der Université de Genève, der Universität Bern sowie vielen weiteren Universitäten im In- und Ausland hat

sich die Bereitstellung von Menstruationsprodukten für Universitätsangehörige etabliert. Das Projekt an der HSG wurde vom studentischen Verein Universa initiiert. Die Umsetzung des Projekts wurde von Diversity & Inclusion und dem Ressort Immobilien unterstützt. Weiter haben sich HSG Alumni und die SHSG an dem Projekt finanziell beteiligt und ChangeHub trug zu der Bewerbung des Projekts bei. Das Projekt ist also als erfolgreiche Zusammenarbeit von mehreren studentischen Initiativen und verschiedenen Stellen der Universität St.Gallen entstanden. Erstmals ist dies ein Pilotprojekt von März bis Juli 2023. Wir hoffen, dass dieses Projekt erfolgreich ist und auch nach Juli beibehalten wird. Weiter so!



Exam correction fiasco...once again

Following the plagiarism accusations, the University of St. Gallen seemed to have disappeared from the headlines for quite some time. Nonetheless, this period of relative calm did not last long as it came to light that a macroeconomics exam of the fall semester was corrected incorrectly. Not only that, but it was the third time in the semester that a correction mistake was made and that grades had to be adjusted accordingly, causing great dissatisfaction and frustration among the students.

Before the news came out, it was already abundantly clear that the macro exam had been quite challenging for most students. With a maximum possible score of 90 points, the average score was between 40 and 45 points.

Upon detection of the mistake, the university took immediate action to adapt the grades in order to reflect the actual exam performance. As the adjustments were made, around one-third of students saw their grades reduced, some of which have even slipped into the minus range. This was of particular concern for those whose reduced average could severely jeopardize the success of applications or exchange semesters that had been planned beforehand, the average often being a decisive element of the selection process.

Fortunately, most students who took the macro exam either experienced an increase in their grades or no change at all. Yet, it feels quite contradictory looking

at the expectations the university has towards its students. As a student, you may not hand in a paper 1 second late even if it's due to the Canvas servers crashing but it seems like as a professor you get all the liberty for little "whoopsies". Even though the professor issued an apology for the oversight and the inconvenience it caused, it read like "a whoopsie happened, sowwy... but still a you problem". Considering these circumstances, it can be assumed that individuals in charge of creating sample solutions for exams will think twice before releasing them, and we can only hope that the bad press served as an effective wake-up call to any other potential neglectful correcting entity at HSG.





Liebe, bis dass der Tod uns scheidet... und darüber hinaus

Nicht viele kennen den Grabstein, der neben der Mensa A Treppe verborgen ist. Dabei ist er nicht gerade unauffällig: Gross, aus poliertem, rotem Granit, und wie ein Sarg geformt. Darauf findet man einen Schriftzug: «In Memoriam | Die Liebe ist stärker als der Tod | Ludwig Moritz Zellweger geb. in St. Gallen am 27. August 1875 gest. in New York am 19. April 1902. | Georg Max Huber geb. in St. Gallen am 4 Dezember 1878 gest. in New York am 25. April 1902. | Die im Leben vereint sind auch im Tode nicht geschieden.»

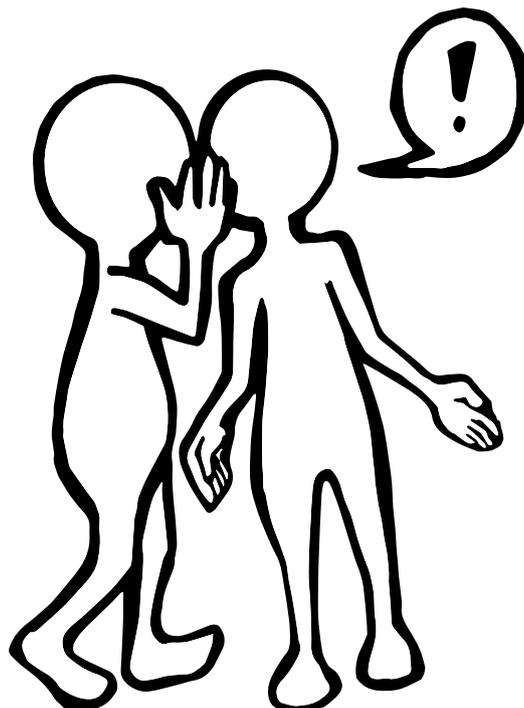
Nun ja, es kann natürlich sein, dass die Herren Cousins waren, wie man aus der Fins-ternis des Archivs flüstern hört. Allerdings muss man auch gestehen, dass bis vor Kurzem homosexuelle Paare sich wohl kaum offen als solche zeigten. Siehe beispielsweise den infamen Versuch, aus Sailor Uranus und Sailor Neptune in der amerikanischen Übersetzung Cousinen zu machen, wo sie im Original ein lesbisches Pärchen sind. (Wirklich, die Amerikaner haben mit ihrem homofeindlichen Getue aus den beiden ein inzestuöses lesbisches Pärchen gemacht, und sich damit doppelt ins eigene Knie geschossen.)

Und sie waren beide in New York? Das war doch als Weltmetropole schon immer eine Hochburg der LGBTQ+ Community. Bestimmt sind sie dahingegangen, um wenigstens etwas an Akzeptanz und Normalität zu finden. Nach einer kurzen Recherche: die Drag Kultur fand ihre Anfänge in New York Ende 19. Jahrhundert. Damals hiessen homosexuelle Männer übrigens «Fairies», und dank der Prohibition waren ihre Clubs sehr beliebt. Verglichen mit den kommenden Jahrzehnten war die New Yorker Gesellschaft damals offen und akzeptierend, und bestimmt einer der sichersten Orte für LGBTQ+ Personen auf der Welt.

Hinzu kommt, dass die Herren sehr jung und sehr nah beieinander starben: jeweils 26 und 23, und nur sechs Tage zwischen den Toden. Es ist sicher etwas eigenartig, darüber zu spekulieren, was wohl passiert sein mag. Vielleicht hatten sie beide eine

ansteckende und (zumindest damals) tödliche Krankheit? Oder die Geschichte ist tragischer. Der eine stirbt aus einem x-beliebigen Grund und der andere, aus Kummer, nimmt sich sein Leben. So makaber es auch sein mag, mussten die beiden nicht lange durch den Tod getrennt bleiben, und dürfen auch jetzt bis auf alle Ewigkeit zusammenbleiben. Ob Broman- ce oder Romance, am Ende ist es doch sehr rührend.

Wo es für manche ein Testament für die tiefe Freundschaft zwischen zwei Männern ist, die in modernen Zeiten dank «toxic masculinity» eine Seltenheit ist, ist es für andere ein Beweis, dass die Liebe immer gewinnt. prisma hofft, dass das Grab respektvoll besucht wird, und dass die Männer unabhängig von ihrer wahren, mysteriösen Geschichte auf immer in unserer Erinnerung bleiben.





Dr. prisma: Wer sind meine Freunde?

Ständig wenden sich Studierende der HSG mit ihren grössten Sorgen und Problemen an das prisma. Diese bis anhin wenig bekannte Funktion eures liebsten HSG-Magazins manifestiert sich ab sofort in der Rubrik «Doktor prisma».

Lieber Doktor prisma

Eigentlich bilde ich mir gerne ein, ein Mensch zu sein, der zwar nicht viele Freunde hat, dafür sehr Gute. Doch in den vergangenen Wochen sind ein paar Dinge vorgefallen, die mich mein Urteilsvermögen im Bereich Menschenkenntnis stark in Frage haben stellen lassen. So war ich beispielsweise vor einiger Zeit mit meinem Freund Fabian in der St. Galler Altstadt unterwegs, als uns ein älterer Tourist aus Graubünden oder Bern (ich bin schlecht in Dialekten) freundlich fragte, wo denn das Bratwurstmuseum sei. Wie ich es erwartet hätte, begann Fabian direkt zuvorkommend zu sprechen: «Sehen Sie die Bäckerei dort vorne an der Ecke? Ja? Wenn sie dort links dran vorbeigehen, kommen sie zu einer Parkbank. Setzen Sie sich dort drauf und schauen Sie den Weg auf Google Maps nach!». Ich weiss nicht, ob der Walliser oder ich schockierter waren. Wahrscheinlich ich, denn im Gegensatz zu ihm hörte ich Fabian dem Weglaufenden noch ein knackiges «Idiot» hinterhermurmeln. Diese gemeine, fast zynische Seite von Fabian hatte ich noch nie wahrgenommen, obwohl ich wie gesagt, das Gefühl hatte, dass ich ihn richtig gut kenne.

Diese Geschichte reiht sich ein in eine Serie von seltsamen Entdeckungen, die ich in den vergangenen Wochen über meine eigentlich engsten Vertrauten machen musste. Sei es, dass Andrea jeden Morgen vor der Arbeit einen einstündigen Spaziergang macht, Silas im Ausgang einen 5cm grossen Plastikstab gegessen hat oder Marisa ihr Gipfeli in der Migros wieder zurücklegen musste, weil ihre Bankkarte weniger als 1.20 Franken Guthaben hatte. Das hat mich nachdenklich gestimmt: Kann ich Leuten vertrauen, die ich offensichtlich gar nicht richtig kenne? Und kann ich meiner eigenen Wahrnehmung vertrauen?

Sorgenvolle Grüsse
Michaela

Liebe Michaela

Martin Luther hat einst gesagt: «Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, dann würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen». Aber dieser Satz bringt dir in deiner Situation nur wenig, denn diese hat nichts mit der pflanzlichen, sondern der menschlichen Natur zu tun.

Wie es der Zufall will, bin ich selbst jüngst über dasselbe Phänomen gestolpert: Ich sass gerade – wie jeden Abend – in meinem Studierzimmer, um die Gedanken des Tages zu sortieren, als mein Blick auf ein altes Foto aus meiner Assessmentzeit fiel. Darauf zu sehen war unter anderem Friedrich, den ich in der Startwoche kennengelernt hatte und mit welchem ich auch danach regelmässig in Kontakt stand. Wie du hatte auch ich das Gefühl, dass ich ihn gut kannte. Er kam aus einer wohlhabenden, deutschen Familie und erfüllte praktisch alle Klischees eines HSG-Studierenden. So besass er beispielsweise nur lange Hosen und Polo-Shirts. Seinen Laptop führte er in einer Aktentasche mit sich. Doch als die Zeit verging, lernte ich auch überraschendere Dinge über Friedrich, die ich ihm auf Basis meines Wissensstandes nicht zugeordnet hätte. So hatte er immer auch eine Flasche Schnaps in seiner Aktentasche und die Kurse fielen ihm extrem schwer. Schlussendlich flog er nach einem Semester hochkant raus und verabschiedete sich zurück nach Deutschland.

Nachdem dieses Foto mein Interesse an diesem «Quasi-kennen-Phänomen» geweckt hatte, stellte ich Nachforschungen in meinem eigenen Freundeskreis an. Mit einer Reihe von Interviews mit den meisten Leuten aus meinem erweiterten innersten Kreis (Und glaube mir, das sind so einige!) wollte ich herausfinden, ob meine «Freunde» ein akkurates Bild von mir hatten. Und tatsächlich musste ich lernen, dass praktisch alle der Interviewten mehrere, wie ich dachte, simple Fragen zu meiner Person falsch beantworteten. So gaben beispielsweise etliche an, dass ich sehr gerne Ping Pong spiele, obwohl ich in Tat und Wahrheit vielmehr dem noblen Tischtennissport zugewandt bin.

Mein Schlussfazit war folgendes: Egal, wie gut man jemanden zu kennen glaubt, man kann immer wieder Neues über eine Person lernen. Das bedeutet aber nicht, dass man wahrnehmungsgestört ist. Das geht allen Leuten so. Sieh es doch einfach von der positiven Seite: Wenn du noch die Freundin einer Person sein willst, obwohl sie offensichtliche Makel hat, kannst du darauf hoffen, dass die andere Person im Gegenzug auch über deine hinwegsieht.

In diesem Sinne noch ein Geheimnis über mich: Ich habe gar keinen Dokortitel.
Ich habe zwei.

Dein Dr. Dr. prisma



Das Peterli - Beste Zitate vom Campus

About the red wave/summer of love 1968: «**Didn't your parents tell you about their youthful adventures?! ... Now that I think about it I think even my parents were too young for that.**» - Prof. Emmenegger, 1.5., Comparative Political Economy

«**So, jetzt schreien wir wieder alle**» - Prof. Burri, 3.5., Europarecht

vapes - Teaching assistant of a popular finance class

«**Death Positivity ist so wie Pride aber für den Tod**» - Kata, 28.3., Redaktionssitzung

«**Ja, nach Kuchengeschmack halt.**» - Konstantin (SHSG) auf die Frage, wie der Kuchen schmeckt

Under Construction

Submissions for professors' quotes can be sent via Instagram DMs @prisma_hsg or via E-Mail to chefredaktor@prisma-hsg.ch.

Impressum

Herausgeber

prisma – Das HSG-Studierendenmagazin
Guisanstrasse 9, 9010 St. Gallen
E-Mail redaktion@prisma-hsg.ch

Druck

Onlineprinters GmbH
Dr.-Mack-Strasse 83
D-90762 Fürth

Telefon +41 61 5100041

E-Mail info@onlineprinters.ch

Fotografie Cover

Salome Bänziger

Chefredaktion

Sven Schumann & Victoria Lorenzen

Ressortleitung

Liv Antonsen
Vivien Lauer
Jonas Dresel
Florin Göggel

Layout-Chefin

Katarina Hellriegel

Illustration Kapittelrenner

Franka Ebel und Katarina Hellriegel

Anzeigen und Abonnemente

Fabio Da Ros
E-Mail: vertrieb@prisma-hsg.ch

Hinweis Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers

